

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**N.D. Falcks der Arzneykunst Doctor Abhandlung über die
venerischen Krankheiten**

Falck, Nikolai D.

Hamburg, 1775

VD18 10168478

III. Theil. Von der Kur der venerischen Krankheiten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17077

III. Theil.

Von der

Kur der venerischen Krankheiten.

Einleitung.

Nachdem wir in den vorhergehenden Theilen den wahren Zustand der verschiedenen Grade der venerischen Krankheit betrachtet haben, so wollen wir uns nunmehr zur Kurmethode derselben wenden.

Es ist nicht genug zu wissen, daß diese oder jene Heilmittel sich für diese oder jene Krankheit passen; die gute Wirkung, die wir von ihnen erwarten, hängt gänzlich von der Kenntniß der rechten Zeit ihres Gebrauchs, der Leibesbeschaffenheit, worauf sie wirken sollen, und ihrer Eigenschaft, Stärke und Wirkung im Körper ab; hiezu kommt noch die Anordnung eines den Umständen angemessenen Regimen und Diät. Ohne solche Kenntnisse und ohne gehörige Indication zu unserm Verfahren wird das beste und heilsamste Mittel ein Gift in derjenigen Krankheit, die es zu heilen bestimmt war.

Y 5

Nach

Nach diesem auf Vernunft und Erfahrung gegründeten Plan werde ich diesen Theil abhandeln.

I. Kapitel.

Von den Constitutionen und Temperamenten.

Eines der vorzüglichsten Dinge bey Erwägung der Wirksamkeit der Arzneyenmittel sollte die Untersuchung der Subjekte seyn, bey denen sie wirken sollen. Denn je mehr wir darüber nachdenken, daß kein Medicament auf einen todten Körper wirkt, je mehr finden wir, daß die Wirkung der Medicamente sich weder nach den Gesetzen der Bewegung, noch nach der Menge derselben, noch nach der Gestalt ihrer Partikeln erklären lasse.

Mathematik und Chemie können ihren grossen Nutzen haben, unserer Seele einen vernünftigen Begriff von der thierischen Oekonomie bezubringen, aber sie thun nichts zur Aufklärung der verschiedenen Functionen selbst, ob sie gleich ihren Antheil mit den verschiedenen andern Grundgesetzen einer jeden andern Naturerscheinung an der Kette der Dinge haben.

Daß die Menschen in Ansehung ihrer Leibesbeschaffenheiten und Temperamente von einander abweichen, braucht keines Beweises, und daß eine und eben

eben dieselbe Ursache oftmals eine ganz verschiedene Wirkung in ihnen hervorbringe, ist eben so deutlich. Da diese Bemerkung in gesunden Körpern statt findet, so wird man an der Wahrheit derselben bey Kranken Körpern um so weniger zweifeln.

Constitution und Temperament werden meistens theils in einem Verstande genommen. Jedoch zeigt jene den gegenwärtigen Zustand des Körpers an, und dieses fasset eine natürliche Fähigkeit und Disposition zu gewissen Wirkungen in sich. Jene hat einen weitern, dieses einen engern Umfang.

Die Alten theilten die Temperamente in das phlegmatische, sanguinische, choleriche und melancholische ein, und schrieben ihren Ursprung einer vor andern prädominirenden Feuchtigkeit zu. Die Unterscheidungen und charakteristischen Kennzeichen halten gewissermaassen stich, ob wir gleich die Lehre der Alten über den Ursprung derselben und ihre Kennzeichen bey einem gesunden Körper nicht mehr annehmen; denn die Temperamente hängen eben so sehr von der Beschaffenheit der festen, als von der der flüssigen Theile ab, und sie sind so sehr mit einander vermischt, daß fast jeder Körper etwas von einem jeden besitzt, oder doch zu einem jeden derselben fähig ist, wie wir dieses durch eine genaue Untersuchung unserer Körper bestätigt finden. Um aber allmählig unser Ziel zu erreichen, so wollen wir

wir

wir zuerst den Menschen in seinem Gesundheitszustande von seiner Geburt an bis zu seinem Hintritt betrachten; hiebey finden wir, daß die verschiedenen Temperamente sich nach den verschiedenen Stufen des Alters richten, und daß sie, wenn sie in diesem natürlichen Lauf bleiben, der Gesundheit zuträglich sind.

In der Kindheit sind die festen Theile sehr weich und im Verhältniß mit den flüssigen Theilen, die sie in sich enthalten, sehr gering; hiedurch werden die Fibern verhindert sich genau zu berühren.

In der Jugend bekommen dieselben ein gleicheres Verhältniß; die Fibern werden mehr gespannt und reizbarer, und das Blut wird dichter. Aktivität, Verstand, Lebhaftigkeit und Leidenschaften werden stärker und interessanter.

In der Mannheit erlangen Wachstum, Stärke, Muth, Leidenschaften und Verstand ihre größte Stufe. Die festen Theile werden gespannt und rigid, behalten aber doch ihre vorige Reizbarkeit. Die flüssigen Theile werden schärfer.

Im hohen Alter werden die festen Theile unbiegsam und steif, und verlieren allmählig ihre grosse Reizbarkeit. Die flüssigen nehmen nicht allein in Ansehung ihrer Menge, sondern auch in Ansehung ihrer Flüssigkeit ab, und der Umlauf des Bluts wird allmählig langsam.

Dis

Dies sind die natürlichen periodischen Temperamente, die sich in einem gesunden Körper nothwendig nach dem Anfang, Wachsthum, Höhe und Abnahme des Lebens richten müssen. Wenn aber ein besonderer Hang da ist zur Zunahme einer Art von Feuchtigkeit für einer andern oder vielmehr zur Schwäche, Spannung und Rigidität der Fibern, so weichen auch diese periodischen Temperamente mehr oder weniger von dem Stufenalter, worin sich die Person befindet, ab.

Das phlegmatische Temperament hat viele und schleimigte Säfte; seine Fibern sind schlaff, weich und nachgebend, wenig reizbar, bewegen sich langsam und daher geschieht auch der Umlauf der Säfte langsam.

Das sanguinische Temperament hat mit dem vorhergehenden die Schlaffheit der Fibern gemein, ist aber dabey mit mehrerer Reizbarkeit versehen und daher aktiver; es hat überdem einen Ueberfluß an guten Säften.

Das choleriche hat eine grössere Reizbarkeit als das vorhergehende; seine Fibern sind gespannter und das Blut dicker.

Das melancholische besitzt eine grössere Spannung seiner Fibern, aber wenigere Reizbarkeit als das vorige; die Säfte sind weniger, dicker und vielleicht auch schärfer.

Aus

Aus diesen erhellet, daß zwischen den Temperamenten und Constitutionen ein grosser Unterschied herrsche, dessen man sich immer erinnern müsse. Denn während daß erweckende Mittel einer phlegmatischen Person nützlich seyn können, um einen geschwinden Umlauf der Säfte in derselben herfürzubringen, so würden sie einer cholertischen schädlich seyn: es wird uns ferner einleuchtend, warum abführende Mittel, besonders drastische, fähig sind, so verschiedene Wirkungen in diesen beyden herfürzubringen. Während, daß es heilsam seyn kann, die thierische Funktionen in einem phlegmatischen Körper anzufachen und die überflüssigen Säfte desselben zu evacuiren, so wird dieses in einem cholertischen ein hitziges Fieber erregen, die Galle in Bewegung setzen und eine galligte Kolik, Diarrhe u. s. w. herfürbringen. So ist es auch mit den übrigen; ein Arzneymittel wird entgegengesetzte Wirkungen, entweder schädliche oder nützliche, äußern, je nachdem die Temperamente und Constitutionen, auf die es wirken soll, verschieden sind.

Wir müssen gleichfalls nicht aus der Acht lassen zu erwägen, was das Klima, Regimen, Beschäftigung, Gemüthsbewegungen und Gewohnheiten für Wirkungen in diesen Fällen zu erregen im Stande sind.

Bez

Betrachten wir die Klimata, so finden wir, daß fast ein jedes seine Einwohner charakterisire; dis trifft nicht allein bey Gebräuchen und Sitten, sondern auch bey Krankheiten ein.

Was das Regimen und die Diät anlangt, so ist unzweifelhaft, daß Gefräßigkeit und Mangel der nothdürftigen Speisen ganz verschiedene Wirkungen sowohl bey den Temperamenten als auch bey den Krankheiten zuwege bringen. Unsere Geschäfte setzen uns auch vielem guten und schlimmen Wirkungen aus, die entweder mit unserer angebohrnen Leibesbeschaffenheit harmonisiren oder derselben entgegen sind und daher einen grossen Einfluß auf dem Körper haben.

Wenn wir die Leidenschaften betrachten, so finden wir für unser Nachdenken ein ganzes Feld. Das Band der Seele mit dem Körper ist so genau, daß eins auf das andere seine Wirkungen nothwendig aussern muß.

Bisher haben wir die Menschen überhaupt betrachtet, wenn wir aber ein jedes Geschlecht für sich betrachten, so finden wir, daß der ganze Körperbau der Frauenspersonen von dem der Mannspersonen abweiche. Die Männer sind von Natur stark und herzhast; die Frauens dagegen sind schwach und furchtsam. Jene neigen sich daher mehr vom sanguinischen zum cholerischen und melancholischen Temperament;
diese

diese entfernen sich mehr vom cholericischen zum sanguinischen und phlegmatischen Temperament.

Ueberdem ist der Bau ihrer Körper, auch auffer den Zeugungstheilen, in manchen Stücken von dem unsrigen verschieden, hauptsächlich in dem Bau ihrer Knochen, so daß man nur sagen kann, ihr Bau und Disposition gleiche dem Unsrigen. Noch ein Umstand befindet sich bey dem weiblichen Geschlecht, der zu aller Zeit unsere Aufmerksamkeit erfordert, ich meyne: die monatliche Reinigung, von der wir oben schon geredet haben.

Obiges über die Constitutionen und Temperamente, setzet uns hinlänglich in den Stand, über verschiedene Umstände richtig zu urtheilen, die sich bey Kranken durch gegebne Arzeneymittel eräugnen.

Um das Gesagte kürzlich zu wiederholen, so erhellet, daß ein schleimigtes Blut in einem Körper, dessen feste Theile schlaff sind, schlecht circuliren müsse, und daß so wie die festen Theile einen Mangel an Reizbarkeit haben, auch dem Blut seine gehörige Consistenz fehle: dis ist der Fall bey dem Phlegmatico. Bey einem Sanguineo ist ein zu grosser Ueberfluß des Bluts, und eine zu grosse Reizbarkeit vorhanden, dagegen sind die Fibern zu wenig gespannt. Bey einem Cholerico ist die Reizbarkeit der Fibern zu groß und das Blut in Ansehung seiner Menge zu dick.

dick. Bey einem Melancholico ist die Menge des Bluts zu gering und zu scharf, die festen Theile sind zu steif und besitzen nicht genug Reizbarkeit.

Hieraus läßt sich urtheilen, warum einige Arzenehen dem Einen nützlich und dem Andern schädlich seyn können. Hierauf sollte man daher nicht allein in den venerischen, sondern auch in andern Krankheiten sein Augenmerk haben.

II. Kapitel.

Vom Regimine und der Diät.

Was jenen an Würden und Nothwendigkeit zunächst kommt, ist die Untersuchung des Regiminis und der Diät, zwey der nothwendigsten Dinge, die Gesundheit zu erhalten und sie, wenn verlohren, wieder zu erlangen.

Ordnung und Regelmäßigkeit sind die Erhalter der Natur; was diesen entgegen, ist der Kette der Dinge nachtheilig. Gewohnheit thut zuweilen Wunder, und macht uns das Schädlichste unschädlich; jedoch ist die erste Uebertretung derselben allezeit mit Ungemächlichkeit verknüpft. Gewohnheit aber, ob sie gleich sehr mächtig ist, hat doch ihre Grenzen, und ob wir gleich uns an Gift gewöhnen können, so kann es uns doch einmal in die andere Welt schicken. Dies

3

jenigen,

jenigen, welche dafür halten, daß man seine Natur an alles gewöhnen müsse, vergessen darüber das Beste der Gewohnheiten: die Ueberlegung. Daher finden sie endlich, daß alle ihre übelgewählten Gewohnheiten mit ihrem Leben ihrer Natur und schwachen Leibesbeschaffenheit zur Last werden.

Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, Ruhe und Bewegung sind zur Erhaltung unserer vergänglichen Maschine nothwendig. Ein jedes derselben, wenn es recht gebraucht wird, dient zur Ruhe und Gesundheit. Wenn aber das gehörige Verhältniß überschritten wird, so befinden wir uns krank. Die Natur hat uns zu den Gesetzen einen Fingerzeig gegeben, die Gewohnheit aber dieselben bestimmt; je mehr sich aber die Gewohnheit nach den Gesetzen der Natur richtet, je besser befindet sich die Person dabey.

Mäßigkeit ist die Quelle der Gesundheit und Tugend, ohne dieselbe können wir zur wahren Glückseligkeit nicht gelangen. Aber Mäßigkeit ist nicht eine Eigenschaft der venerischen Kranken; da ich mich ihrer Sache einmal angenommen habe, so ist es auch billig, daß ich sie zuerst an den vornehmsten Gegenstand, der zur Erhaltung ihrer selbst beiträgt, und dessen sie am meisten benöthigt sind, erinnere.

Unter Mäßigkeit aber verstehe ich einen mäßigen Gebrauch der Freuden des Lebens; ich sehe aber
nicht

nicht ein, warum man den Kranken seiner Krankheit wegen zum Mangel, Elend und Einkerkelung verdammt. Wenn man eine gesunde Person ihrer gesunden Speisen, den Gebrauch der frischen Luft und der Gesellschaft berauben wollte, und sie in ein kleines Zimmer einsperren, und darin die faulen Ausdünstungen einziehen lassen, ihr der Bewegung, der Stütze des Lebens, berauben, und in Ansehung ihrer Diät eine ganz andere Einrichtung treffen wollte, so würde man erfahren, daß dis die stärkste Constitution eben so sehr als Gefräßigkeit und Ausschweifungen unterm Fuß zu bringen im Stande ist.

Mäßigkeit hält zwischen Ueberfluß und Mangel die Mittelstrasse. Für das Aeufferste dieser Beyden hat die Natur einen Abscheu; und muß einem gesunden Körper eben so sehr schaden als einem kranken. Meiner Meynung nach gilt das, was bey dem Einen gilt auch bey dem Andern, und nur blos die Natur bestimmet den Unterschied, der hiebey gemacht werden muß.

Luft ist das vorzüglichste Element, das wir zu unserm Leben bedürfen, und es ist unnöthig zu beweisen, daß unsere Gesundheit beynabe ganz allein von der Reinigkeit derselben abhängt. Wenn Gesunde derselben so nöthig haben, warum wollen wir denn Kranke derselben berauben? Ihr möget daher an einer

Krankheit, sie sey welche sie wolle, darnieder liegen, so genießt ja derselben in ihrer größten Reinigkeit! Ich selbst bin hievor so sehr eingenommen, daß ich mich lieber unter freyen Himmel dem Regen, Hagel, Schnee und Sonnenschein aussetzen, als mich in einer kleinen, verschloßnen, dunkeln und engen Kammer, sie mögte sonst noch so niedlich ausgeputzt seyn, einsperren lassen wollte.

Licht ist gleichfalls zum Wachsthum der Thiere und Pflanzen nöthig; eine Pflanze wird welk und fällt ab, wenn man sie des Lichts beraubt, und der thierische Körper kann desselben nicht lange entbehren.

Wärme ist uns nicht allein deswegen nothwendig, weil es die Säfte in ihrer gehörigen Flüssigkeit, und die festen Theile in einem gewissen Verhältniß zwischen Schlassheit und Spannung erhält, sondern auch weil sie die Luft eines jeden uns bekannten Körpers reinigt und erfrischt.

Daher würde ich mir allezeit im gesunden oder Kranken Zustande, ein helles, lustiges und geräumiges Schlafzimmer erwählen, das einen freyen Eingang der Luft hätte, doch so, daß weder mein Bett, noch ich, an welcher Stelle derselben ich mich auch befände, der Zugluft ausgesetzt wäre. In demselben müßte ein ofner Feuerplatz seyn, auf dem nach Beschaffenheit der Kälte, der Feuchtigkeit und der Luft
Feuer

Feuer befindlich seyn müßte; sobald ich mich aber krank befände, so müßte ein beständiges Feuer auf denselben unterhalten werden, ohne Rücksicht auf die vorhandne Krankheit, Jahreszeit oder Klima. Mein Bett würde ich so stellen, daß es weder der Zugluft der Thüre und des Kamins noch der gerade einfallens Lichtstrahlen ausgesetzt wäre. Kein Warmkorb, kein Ofen, der aufferhalb dem Zimmer geheizt wird, würde ich darin leiden; eben so wenig würde ich einen Nachtstuhl mit angefüllten Excrementen seiner im Zimmer verbreitenden Ausdünstungen wegen leiden; wenn ich aber gezwungen würde einen solchen in meinem Zimmer zu dulden, so müßte er stets äuserst rein gehalten werden.

Reinlichkeit ist dem Körper das, was Tugend der Seele ist, und so lange ich Wasser für Geld haben könnte, würde ich mich warm oder kalt waschen und baden, wie ich es vertragen könnte, ich mögte krank oder gesund seyn. Meine Wäsche würde ich eben so oft, wenn ich krank wäre, und wenn meine Krankheit es erfoderte, noch öfterer wechseln, als im gesunden Zustande; sie müßte rein seyn und keine Stärke enthalten, vorm Feuer wohl getrocknet und wieder kalt geworden seyn; auch sollte sie niemand vorher angehabt haben, wie doch einige rathen, denn ich

sehe nicht ein, warum ich nöthig habe die Ausdünstungen eines andern meinen eigenen zuzufügen.

Schlafen und Wachen sind von der Natur zur abwechselnden Ruhe und Bewegung unsers Körpers bestimmt worden; sie müssen nach dem Alter, Temperament, Jahreszeit und Klima eingerichtet werden.

So wie ein gesunder Schlaf unsern Körper und Seele erquickt, so geben die willkührlichen Bewegungen und die Aktivität denselben ein neues Leben. Beide sind daher zur Ruhe und zum frohen Genuß unsers Daseyns nothwendig. Aber eine Ausschweifung oder ein Mangel in dem einen sowohl als in dem andern zerstöret die Ordnung unserer Maschine, und bringt sowohl im Leibe als in der Seele nachtheilige Wirkungen hervor.

Sowohl in gesunden als kranken Tagen sollte man hierauf aufmerksam seyn, und unser eigen Gefühl sollte uns hiebey leiten. — Arbeite mit deinem Körper und mit deiner Seele, bis du merkst, daß sie müde werden, aber alsdenn nicht länger; schlafe bis du dich erquickt fühlst, aber nicht länger; sobald du merkst, daß dir das Bett beschwerlich wird, so stehe auf, wenn es die übrigen Umstände erlauben; und wenn du merkst, daß dir das Aufseyn beschwerlich fällt, und dein Gefühl dich zur Ruhe annahmt, so folge demselben und lehre dich nicht an die Zeit. Im gesunden Zustande
bes

befiehlt die Gewohnheit und muß befolgt werden; aber im kranken Zustande muß man sich nicht an die Gewohnheit kehren, sondern der Natur die Herrschaft lassen.

Für Leidenschaften und Gemüthsbewegungen sollte man sich zu allen Zeiten, hauptsächlich aber zur Zeit des Nichtwohlseyns hüten. Ein mildes und zufriedenes Wesen und Bezeigen tragen viel zur Wiedererlangung der Gesundheit bey, so wie gegentheils Unzufriedenheit, ein plötzliches Auffahren, am meisten Aergerlichkeit und murrisches Wesen die Wiedererlangung derselben verzögern, da sie schon an sich fähig sind, die beste Constitution herunter zu bringen. Mißvergnügen beherrscht nur schwache Seelen, und ist ein Zeichen einer übeln Denkungsart. Vernünftige Seelen bestreben sich zufrieden zu seyn, und sinnen der ihnen bevorstehenden Glückseligkeiten nach; thörichte aber bedauern das Vergangene, ohne daraus sich für das Gegenwärtige Regeln zu ziehen. Plötzliche Gemüthsbewegungen rühren auch von Schwäche der Seele her, die leicht durch den Vorsatz unempfindlich gegen uns vorhergesehene Zufälle zu seyn, und durch die Bemühung die Gegenwart des Geistes stets beyzubehalten verringert werden kann.

Unsere Nahrung nehmen wir aus dem Pflanzens- und Thierreich; die cultivirten Nationen nehmen auch

etwas aus dem Mineralreich, nemlich: das Salz. Aus dem Pflanzenreiche bedienen wir uns der Früchte, Kräuter, Wurzeln und Saamen; von den Thieren aber fast einer jeden Gattung. Wenn wir die Pflanzen überhaupt betrachten, so waren sie vielleicht alle zur Nahrung besonderer Thiere bestimmt; uns aber lehrte Natur und Erfahrung diejenigen zu unserer Nahrung auszusuchen, welche dem Gaumen angenehm sind und entweder schon bey ihrem rohen Zustande oder aber, wenn sie gekocht worden, zuckerartiger, schleimigter oder öhligter Beschaffenheit sind. Diejenigen aber, welche entgegengesetzte Eigenschaften äußern und entweder herb, scharf und bitter sind, oder sonst unangenehm riechen oder schmecken, scheinen nicht zur Nahrung der Menschen bestimmt zu seyn, es sey denn, daß sie diese Schärfe in der Folge entweder von selbst oder durch die Kunst verlieren: und wenn ja einiger Vortheil durch sie erlanget werden kann, so ist es durch ihre reizende Eigenschaft, daher sind auch viele davon in der Küche im Gebrauch.

Alle Pflanzen, von denen man vermuthen kann, daß sie nährend sind, äußern zuckerartige und öhligte Eigenschaften, die, wenn sie gehörig vermischt und zubereitet werden, sich mehr oder weniger der Säure nähern oder alkalische Wirkungen äußern, und so wie sie sich hiebey mehr oder weniger verhältnißmäßig verhalten

halten, so werden sie auch dem Magen anpassender, und man kann sie darnach für mehr oder weniger nahrhaft und ersprieslich erklären. Daher hängt auch die Nahrung, die sie zuwege bringen, nicht sowohl von ihnen selbst als vielmehr von der Menge, in der sie genommen werden, und von der derzeitigen Beschaffenheit des Magens ab.

Die Früchte eines jeden Klimas sind den Einwohnern desselben am angemessensten; die Kunst mag hierbei noch so viel künsteln, so erreicht sie doch die Natur bey weitem nicht. Will man zum Beyspiel: Ananas kosten und gehörig davon urtheilen, so muß man sie an ihrem Geburtsort essen.

Die Früchte, Kräuter, Wurzeln und Saamen werden, je nachdem sie mehr oder weniger zuckerartiges und öhliges besitzen, auch mehr oder weniger nährend. Ihre Assimilation geschieht hauptsächlich vermittelt der Säure, die sie enthalten und die eine Gährung herfürbringt, wodurch sie bey der Bereitung des Chylus eine thierische Beschaffenheit erlangen. Die Nahrung, die sie geben, ist mild, weniger scharf aber auch nicht so lebhaft als diejenige, die durch Fleischspeisen erhalten wird; dieserhalb ist sie auch in hitzigen Krankheiten am schicklichsten.

Worin die Vortheile und Nachtheile der Fleischspeisen vor den Speisen aus dem Pflanzenreiche beste-

hen, wollen wir jetzt untersuchen. Die Pflanzen besitzen eine gewisse Säure, worauf ihre Verwandlung hauptsächlich beruhet, und ihr Saft wird vermittelst den verschiedenen Grad der Gährung mehr, oder weniger nahrhaft und durch den dadurch hervorgebrachten Reiz, den thierischen Säften assimilirt; die Fleischspeisen dagegen wirken vermittelst ihrer alkalischen Beschaffenheit und ihre Auflösung wird vermittelst einer der Fäulniß sich nähernden Verwandlung bewirkt. Aus diesem Grunde geben sie auch mehrere Nahrung und mehrerer Kraft und Stärke als die Speisen aus dem Pflanzenreiche: dagegen sind sie aber auch fähiger Schärfe zu erzeugen, Krankheiten hervorzubringen, das Blut zu entzünden und den Körper zu einem Ueberfluß der Galle und zur Fäulniß zu disponiren.

Die zahmen Thiere wählen wir hauptsächlich zu unserer Nahrung und unter diesen insonderheit die wiederkäuenden. Unser Ochsen- und Schöpfenfleisch hat vielleicht den Vorzug vor allen andern; die Ochsen weiden am liebsten in den Thälern und an saftigen Pflanzen, die Schaaf aber wählen hochliegende Dertter zu ihrer Weide: mit beyden sind wir in England hinlänglich versehen. Auch unser Wildprät giebt dem anderer Länder nichts nach. Unter andern Fleischspeisen nähren wir uns auch am Schweinefleisch. Ob nun gleich dasselbe mancherley Nutzen hat, sehr viele Nahrung giebt

giebt und dem Gaumen angenehm ist, so ist es doch eben so alkalisch und eben so sehr fähig Krankheiten hervorzubringen als das Fleisch der fleischfressenden Thiere, zu denen es mit mehrerem Rechte gezählet werden kann, als zu den von Samenkörnern lebenden.

Das Fleisch, so wie es aus seinem rohen Zustande durch die verschiedenen Zubereitungen in der Küche geht, verliert auch verhältnißmäßig seine Auflöslichkeit und Nahrbarkeit; so daß rohes Fleisch am leichtesten zu verdauen ist, und am meisten Nahrung giebt. Das gegen aber erfordert es auch mehrere Bewegung, um die überflüssige alkalische Schärfe durch die Ausdünstung los zu werden, damit der Körper davon keinen Schaden habe: gekochtes und gebratenes Fleisch aber, ob es gleich weniger nahrbar ist und nicht so leicht verdauet werden kann, besitzt von der alkalischen Schärfe weniger, geht nicht so leicht in Fäulniß über, und ist daher auch nicht so hitzig.

Fleisch, das man eine Zeitlang aufbehalten hat, ist leichter zu verdauen als solches, das von einem frisch getödteten Thier genommen wird. Man muß es aber auch nicht gar zu lange aufbewahren; denn so bald das Thier sein Leben endigt, nimmt auch die Fäulniß ihren Anfang; und obgleich frisches Fleisch länger im Magen bleibt als altes, so ist doch der Saft reiner; und die Natur bestimmte die dicken Gedärme für in Fäul-

niß

niß gehende Theile, nicht aber den Magen und die Milchgefäße. Wer daher gesund bleiben will, muß zu seiner Nahrung frische Fleischspeisen erwählen. Dis ist eine Vorschrift der Natur, der verdorbene Fleischspeisen und stinkende Fische gleich schädlich sind. Jedoch kann man sie nach dem Klima, nach der Jahreszeit und nach der Beschaffenheit des Körpers einigen Grad der Fäulniß ausstehen lassen, nur muß er der Nase nie widerlich werden.

Gebratenes Fleisch ist nahrbarer als das gekochte; bey jenem nehmlich ist die Kraft mehr concentrirt, bey diesem aber mehr heraus gekocht. Bey beyden muß daher die Mittelstrasse beobachtet und nach der Leibessbeschaffenheit, nach dem Klima und nach der Jahreszeit eingerichtet werden.

Das Fleisch junger Thiere ist gelatins und zart, dasjenige von Thieren, die sich im mittlern Alter befinden, ist am saftreichsten, und das Fleisch alter Thiere ist zäher und schärfer. Das Fleisch junger Thiere erfordert seiner Zartheit wegen mehrere Hitze zur Verdauung; und was dem Fleisch alter Thiere durch seine Zähigkeit abgeht, das ersetzt die Schärfe desselben bey der Verdauung. Dis sind die Gründe, die die Erfahrung dem Satz: daß junges Fleisch leichter zu verdauen sey als altes, entgegen setzt; hieraus erhellt ferner, warum einige Personen das Kalb- und Lamm-

Lammfleisch nicht wohl vertragen können, da gegen-
theils Roastbeef und Plumbpudding oder gekochtes
Schöpfensfleisch und Rüben sich für alle gesunde Ma-
gen schicken und in einigen Krankheiten die besten Arz-
neymittel sind. Ueberhaupt aber lehrt die Erfahrung,
daß das Fleisch derjenigen Thiere, die mit dem Lebens-
alter der Person im Verhältniß stehen, auch der Ver-
dauungskraft derselben am angemessensten ist.

Nachdem ich nun kürzlich meine Gedanken über
unsere gewöhnliche Speisen geäußert habe, so will ich
auch etwas über die Getränke sagen. Reines frisches
Wasser ist darunter nicht allein das einfachste, sondern
auch das beste, und befördert die Auflösung am ge-
schicktesten; denn es dringet nicht allein leicht in das
Nahrungsmittel ein, vermischt sich mit demselben und
äußert keine antiseptische Eigenschaft, sondern es wird
auch, da es ohne Reiz ist, wenig davon zur Ver-
dauung erfordert, und eine zu grosse Menge davon
könnte leicht den Tonum der Nahrungswerkzeuge er-
schaffen.

In allen gegohrnen Getränken ist die säuerliche
und zuckerartige Eigenschaft verdünnt und das Del in
ein geistiges Wesen verwandelt; durch die genaue Ver-
mischung jener werden sie schmackhaft und nährend,
und hiedurch erlangen sie eine flüchtige, dem Gaumen,
Magen und Gedärmen reizende und wärmende Eigen-
schaft,

schafft, die sie dem ganzen Körper mittheilen. Dis sind die vornehmsten Eigenschaften, die sich in einem grössern oder geringern Grade bey dem Wein, Cyder, Ale, Bier, Meer u. s. w. befinden. Sie unterscheiden sich von einander hauptsächlich in der Art ihrer Zubereitung. Welche Weine die besten sind, will ich hier nicht untersuchen; eben so wenig will ich mich über die zu nehmende Menge derselben einlassen; alle sind heilsam, wenn sie mäßig getrunken werden, und der übermäßige Genuß ist bey allen gleich schädlich.

Gegen den Gebrauch eines Glases guten Weins wird kein Verständiger etwas einwenden, denn Geist und Körper wird dadurch erfrischt und gestärkt; ich rathe daher mit dem Verfasser des Spectators: „das erste Glas der Gesundheit wegen, das zweyte des Freundes wegen und das dritte der guten Laune wegen zu nehmen, das vierte aber den Feinden zu überlassen.“

Was die geistigen Getränke anlangt, so sind sie, wenn sie für sich genommen werden, höchst schädlich, und je stärker sie sind, um so schädlicher sind sie: denn sie können als das concentrirteste ätherische Del derjenigen Pflanze, wovon sie abgezogen worden, betrachtet werden, und sind daher dem Körper antiseptisch, unauflöslich und erheizend. Wenn sie aber vorher gehörig verdünnt und ihnen ihre obligte reizende Theile benomi-

benommen worden sind, so können sie von den Säften des Körpers assimilirt und nährend werden.

Nun ist nichts mehr zu untersuchen übrig als: ob es besser sey, die Speisen kalt oder warm zu sich zu nehmen. Warme Speisen sind den Thieren von Natur zuwider; ein warmer Bissen ist der Kaze eben so unangenehm, als einer der mit Senf angemacht worden, und die Schweine können sich beim ersten Versuch durch warmes Essen den Tod fressen. Aber durch wiederholte Versuche können ihre Magen sich eben so sehr daran gewöhnen, und bekommen endlich einen eben so grossen Gefallen daran als die Menschen. Denn Gewohnheit bringt Wunder zuwege: ein Färber greift mit der Hand ungestraft in einem kochenden Kessel; die Glasblaser, Schmiede und Schmelzer scheinen Feuerfest zu seyn; und ich sah einen Mann siedendes Wasser trinken, ohne sein Gesicht zu verzerren. Es ist zwar wahr, daß wir durchs warme Essen und Trinken die Verdauung, die Chylifaktion, den Umlauf der Säfte und die den Körper so nützliche Ausdünstung befördern; daher kann es als ein Sporn der thierischen Funktionen angesehen werden, und viele und grosse Vortheile haben. Dis beweist aber noch lange nicht, daß es allezeit nützlich ist; denn wenn man darauf bestehen wollte in der Fieberhize alles warm zu haben, so hiesse dis nur dem Feuer Nahrung geben, und der

Wers

Vernunft und Natur entgegen handeln. Ueberdem so schwächt auch eine warme Diät den ganzen thierischen Körper, und indem sie zum Fettwerden dient und die Ausdünstung befördert, verhindert sie auch das Starkwerden.

Ehe ich schliesse, will ich nur noch anmerken, daß so wie Mäßigkeit das Grundgesetz der Natur und die Basis der menschlichen Glückseligkeit ist, sie auch bey der Diät zur Erhaltung der Gesundheit erforderlich sey; in kranken Tagen ist dis um so viel nothwendiger.

Die Gesundheit der Speisen hängt nicht so sehr von der Beschaffenheit als vielmehr von der Menge derselben und von der Beschaffenheit des Magens, der sie verdauen soll, ab; denn die Erfahrung hat es hinlänglich bewiesen, daß was für ein Nahrungsmittel, es sey aus dem Pflanzen: oder aus dem Thierreich, es sey roh, gebraten oder gekocht u. s. f. man auch zu sich nimmt, wenn man es nur mit Appetit und nach der Beschaffenheit des Magens genießt, ein gleich guter Nahrungsstoff daraus bereitet werde. Nichts ist aber der thierischen Oekonomie schädlicher als Uebermaße im Essen und Trinken. Gefräßigkeit ist eine Mutter der Unordnung und der Krankheiten. Gefräßigkeit im gesunden Zustande ist nichts anders als eine Ueberladung des Magens; und wenn man im kränklichen gegen seine Neigung und Appetit ist,

läuft

läuft es alsdenn nicht auf Eins hinaus und wird nicht die Krankheit dadurch vermehrt?

Seyd daher mäßig im gesunden und kranken Zustande! Eset und trinket nach eurem Gefallen und Appetit, nur überladet euch nicht! Richtet euch in allen Dingen nach den Vorschriften der Natur und eures Gewissens, so werdet ihr gesund bleiben und glücklich seyn!

III. Kapitel.

Von den innerlichen Indikationen.

Bei der Untersuchung der venerischen Krankheiten haben wir gefunden, daß das venerische Gift fähig ist alle mögliche Arten von Krankheiten hervor zu bringen, daher folgt daß, wenn man sie gründlich heben will, sich auch aller Indikationen bedienen müsse. Wenn wir aber dieselben überhaupt untersuchen, so finden wir so viele Irrthümer, die von der Unwissenheit der wahren Ursache der Krankheiten herrühren, daß wir über unsere Schwäche: die Quellen der Krankheiten und der Wirkungen der Arzneymittel mißkannt zu haben, erröthen müssen.

Meine Absicht ist es zwar nicht hier alle die gefährlichen Irrthümer der Arzneykunde, die von der Vernunft und Erfahrung mißbilligt werden, hier auszu-

Ma

zeichnen;

zeichnen; da aber mein Gegenstand einen so weiten Umfang hat, so will ich mich bemühen, diejenigen, welche mir in dem Weg kommen, ohne die Urheber derselben zu tadeln, aber auch ohne mich für den Unwillen derjenigen, die vom Vorurtheil geleitet werden, zu fürchten, aus dem Wege zu räumen. So unangenehm auch dis von einigen mag aufgenommen werden, so hoffe ich dadurch doch den Beyfall der Einsichtsvollen zu erhalten; meine größte Belohnung aber ist die Ueberzeugung mich hiebey als ein nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu bezeigen.

In der Kindheit der Arzeneykunde, walteten die größten Irthümer ob; man bediente sich in den medicinischen Hörsälen der lächerlichsten Meinungen die Entstehung der Krankheiten auf eine geheimnißvolle Art zu erklären, denn die natürlichen Ursachen waren zu gemein um sie anzunehmen. Man schob hiebey nicht allein auf die Planeten und Gestirne die Schuld, sondern Zauberer und sogar der Teufel mußten es sich gefallen lassen, daß ihnen die Schuld beygemessen wurde. Ihre Indikationen zur Hebung derselben und die Kräfte, die sie den Arzeneymitteln zuschrieben, waren eben so lächerlich. Gewisse Blutadern wurden in gewisse Krankheiten geöfnet. Einigen Arzeneymitteln schrieb man besondere Wirkungen auf den Kopf, andern aufs Herz, Leber, u. s. w. zu; daher

daher entstanden eine Menge unbedeutender Benennungen: Cephalica, Hepatica, Antimagica u. s. f. die blos zur Verdunklung der Wahrheit und zur Mißleitung des Verstandes dienen. In wie ferne solche schon abgeschafft worden, und wie viele noch abzuschaffen sind, wissen Verständige der Materia Medica am besten zu beurtheilen.

Die Indikationen, von denen ich hier handle, sind antivenerisch, daher müssen sie auch gegen alle venerische Krankheiten und Zufälle gerichtet seyn. Da aber das venerische Gift Zufälle verursacht, die auch durch andere Schärfen, ob gleich auf andere Art, hervorgebracht werden können, so wäre es lächerlich zu vermuthen, daß die antivenerischen Arzneymittel blos in der Lues angewendet werden müßten, oder daß man in den venerischen Krankheiten von Mitteln, die in andern Krankheiten gebraucht werden, gar keinen Gebrauch machen dürfe.

Ich will nichts mehr über die Ungereimtheiten, die die Arzneykunst von je her verstellt haben, sagen, sondern meinen Plan in Anzeigung einer sichern und gründlichen Kur, nicht allein der venerischen, sondern auch anderer mit ihnen ähnliche Zufälle habenden Krankheiten, ob sie gleich von andern Ursachen bewirkt werden, verfolgen.

Zuerst wende ich mich zur Untersuchung der vornehmsten innerlichen Hülfsmittel, und indem ich ihre eigentlichen und uneigentlichen Wirkungen im thierischen Körper beschreibe, werde ich auch die wirksamsten Methoden und kräftigsten Arzeneymittel zugleich anzeigen.

Daß die Krankheiten und ihre entgegen gesetzte Mittel sowohl auf die festen als flüssigen Theile wirken, haben wir schon oben gezeigt, in der Folge aber wird noch eins und anderes zur Bestätigung vorkommen. Die Arzeneymittel wirken entweder einen Reiz, oder stillen ihn auch, d. i. sie vermehren entweder die Reizbarkeit des Nervensystems oder verringern dieselbe. Sie bringen entweder eine Schärfe zuwege oder sie zerstöhren sie auch. Sie verdünnen oder verdicken auch die Säfte. Und endlich so stärken oder schwächen sie den Körper.

Dies sind die vornehmsten Wirkungen derselben. Daher finden wir auch, daß diejenigen Arzeneymittel, welche in Hervorbringung obiger Wirkungen am kräftigsten sind, dem Körper, je nachdem sie gehörig oder nicht gehörig angewendet werden, entweder nützlich oder schädlich sind. Wir wenden uns zuerst zu den Brechmitteln.

Won

Von den Brechmitteln.

Das Brechen ist eine krampfartige Ausleerung der im Magen befindlichen Dinge durch den Mund, die durch einen Reiz der Nerven, der entweder vermittlest schädlicher im Magen befindlicher Theile hervorgebracht wird oder dadurch entstehet, daß die leidende Empfindung anderer Theile den Nerven desselben mitgetheilet wird, und so lange als die Irritirung fortdauret.

Im ganzen Körper befindet sich vielleicht kein empfindlicherer Theil, der zugleich mit den übrigen Theilen desselben in so genauer Verbindung steht als der Magen. Das Leiden des entferntesten Theils des Körpers kann auf dem Magen einen Einfluß haben, und wenn der Magen leidet, so ist kein Theil, der nicht die Folgen davon verspürt.

Unter den Arzneymitteln giebt es verschiedene, die ein Brechen zu bewirken im Stande sind; unter denselben aber ist die Ipecacuanna das sicherste und einfachste, denn da es aus dem Pflanzenreiche ist, so erstreckt es seine Wirkungen nicht bis auf die zweyten Wege und wirkt auf die Nerven des Magens nicht länger als das Brechen dauert. Die Dosis ist zwischen zehn und zwanzig Gran, und muß nach dem Alter und nach der Leibesbeschaffenheit eingerichtet werden;

Na 3

das

das Pulver derselben mit etwas reinem Wasser und mit einem Syrup zu einem Trank gemacht, oder auf eine andere Art bereitet, halte ich für das beste Brechmittel. Den Brechweinstein (*) und den antimonialischen Wein (**) aber gebe ich zärtlichen und empfindlichen Personen nicht gerne als ein Brechmittel, weil sie sich leicht in die nervigte Haut des Magens festsetzen, und gar leicht zu heftig wirken können. Bey starken und phlegmatischen Personen aber können sie als Brechmittel angewandt werden; am ersprießlichsten aber beweisen sie sich, wenn sie in Fiebern als schweißtreibende Mittel in kleinen Dosen gegeben werden.

Das Turpethum minerale gehört auch hieher. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß, wenn es mit grosser Vorsicht gegeben wird und gehörig zubereitet worden, bey venerischen Personen gute Wirkungen, weil etwas Quecksilber dadurch ins Geblüt gelangt, äußern kann; da es aber den Speichelfluß plötzlich zu erregen und
eine

(*) Da die Dosis des Brechweinsteins, die ein Brechen bewirkt, bey allen Personen sich nicht bestimmen läßt, und er gar leicht ein zu heftiges Brechen erregt, so thut man am besten, daß, wenn man es in dieser Absicht geben will, man einige Grane davon in einigen Unzen warmen Wasser auflöst, und davon alle viertel oder halbe Stunden einen Löffelvoll bis zur hinlänglichen Wirkung nehmen läßt. U. d. Ueb.

(**) Die Dosis vom antimonial Wein ist eine Unze.

eine Magenschwäche zu veranlassen im Stande ist, so mißbillige ich den Gebrauch desselben gänzlich, und gebe es auch als ein Brechmittel nicht, weil man unerschädlichere Mittel hiezu hat.

Ein Brechmittel wird am besten zu Abend gegeben und das Brechen am besten durchs Trinken einer Menge warmen Wassers nach einer jeden Wirkung befördert: die Vermischung von Del oder Butter mit dem Wasser, wie einige zu thun pflegen, kann zwar die Wirkung des Mittels befördern, ist aber an sich dem Magen schädlich. Unter allen hiebey gewöhnlichen Getränken aber bleibt bloßes warmes Wasser das beste; und ist ein Ueberfluß von Galle vorhanden, so kann man sich eines schwachen Scherbets bedienen. Die Menge des zu nehmenden Wassers sollte nach dem Anfang, der Höhe und dem Ende der Operation vermehrt oder vermindert werden; vier, fünf bis sechs Wirkungen sind hinreichend; während denselben sollte man sich hauptsächlich für Erkältung in Acht nehmen, daher ist es besser, daß die Personen, wenn es die Umstände erlauben, im Bett die Wirkungen abwarten.

Nach der Operation ist Ruhe nöthig; auch kann nach Erforderniß ein herzstärkendes Mittel gegeben werden, nur kein Anodynum, es sey denn in der äußersten Noth. Ein Glas alten Weins oder eines guten Rumpunschs mit etwas Pfeffermünzwasser, das beste

Calefacienz, kann mit gutem Erfolg gegeben werden. Keine medicinischen Getränke aus Graupen, Sago &c. müssen genommen werden, denn sie dienen nur den Magen wieder zu verderben. Wenn der Appetit anfordert, so übertrifft ein Biſchen Brodrinde oder ein Stück geröstetes Brod alles übrige, und dient die Kraft des Magens wiederherzustellen, und den Magen zu seinen künftigen Verrichtungen vorzubereiten. Auch sollte man dahin sehen, daß die ersten Speisen nach geschehenem Brechen leicht zu verdauen sind, und in geringer Menge genommen werden.

Das Brechen ist eins der nützlichsten medicinischen Hülfsmittel, nur muß es mit Vorsicht verordnet werden. Es hat auch bey venerischen Fällen seinen Nutzen, ob es gleich selten erfordert wird. Die Umstände aber, welche es erfordern, werden in den folgenden Kapiteln angegeben werden.

Von den Purgiermitteln.

Das Purgieren ist eine kurz auf einander folgende Ausleerung des Mastdarms, die durch eine vermehrte peristaltische Bewegung der Gedärme bewirkt wird. Die Ursache hievon ist verschieden: und kann entweder aus einer schlechten Verdauung der Speisen oder aus einem Zufluß kränklicher Säfte nach den Gedärmen

därmen u. s. w. veranlasset werden; hier reden wir von demjenigen, das eine Wirkung der Arzneymittel ist.

Das durch Kunst hervorgebrachte Purgieren theilt man gemeiniglich in dem gelinden und heftigen ein. Vormals glaubte man, daß man alles Schädliche durch den Stuhlgang aus dem Körper zu bringen im Stande sey, und man war hiebey so glücklich, daß das Leben des Kranken sich oftmals zugleich mit dem letzten Stuhlgang endigte; und noch jetzt bedient man sich meiner Meynung nach der Purgiermittel zu oft zum Nachtheil des Kranken.

Daß das Purgieren eine Ableitung der Säfte verursache, ist auffer allem Zweifel; aber da wir finden, daß die Ableitung sich auf alle Säfte erstreckt, so können wir nicht mit gutem Grunde behaupten, daß das durch besondere Säfte abgeleitet werden. Die Lehre, den Körper durch Purgieren reinigen zu können, beruht auf schwachen Gründen; sie hat zum Verderben vieler Kranken gereicht, und ist noch oft ein Stein des Anstosses: denn aus der genauen Verbindung der festen und flüssigen Theile, und aus dem, daß beyde von der kränklichen Materie angegriffen werden können, erhellet der Ungrund derselben; es sey denn, daß durch den Reiz, den das Purgiermittel auf die Gedärme äusert, eine Revulsion zuwege gebracht, und das Schädliche zufälliger Weise mit abgeführt wird.

U a 5

Wenn

Wenn das Purgieren den Körper von scharfen Säften befreyen könnte, so würde es zu keiner gelegern Zeit, als im Rheumatismo und Podagra gegeben werden können; daß es aber in diesen Krankheiten sehr unschicklich sey, haben die üblen Folgen hinlänglich bewiesen. Was ist aber die Ursache hievon? Wenn die Schärfe in den flüssigen Theilen befindlich ist, warum ist denn das Purgieren in jenen Fällen unschicklicher als in der Krätze und in andern chronischen Krankheiten, in denen es mit Nutzen verordnet wird? Wenn die Schärfe allezeit in den Säften steckt, wie von einigen irrig behauptet worden ist, so würde keine bessere Mittel gegen jede Krankheit als Aderlassen und Purgieren angewendet werden können. Aber Vernunft und Erfahrung lehren das Gegentheil; denn die Purgiermittel schwächen nicht allein die Gedärme, vermitstelt ihren Reiz, gar sehr, sondern machen auch das Blut arm, und die festen Theile werden dadurch unfähig, die schädliche Schärfe aus dem Körper zu schaffen. Hiezu kommt noch, daß, anstatt eine Ableitung der scharfen Säfte dadurch zu bewirken, gar oft die Schärfe wieder in der Blutmasse aufgenommen wird; denn, wie oft sehen wir nicht, daß gallichte Diarrheeen, bössartige Fieber u. s. w. blos durchs Purgieren, und bisweilen aus einem Dripper, durch ein heftiges Purgiermittel, Lues venerea zuwege gebracht werden.

Man

Man muß aber nicht glauben, daß ich die Purgiermittel gänzlich verwerfe; denn in starken und phlegmatischen Körpern, und in chronischen Krankheiten, wie auch bey Frauenspersonen und Kindern, da sie zugleich als Anthelmintica angesehen werden können, können sie viele Dienste leisten. Aber in hitzigen, cholertischen und mit scharfen Säften angefüllten Körpern, ist nichts schädlicher, es sey denn, daß Quecksilber den Purgiermitteln zugesetzt wird; denn dasselbe kann den Schaden, der aus dem Purgieren entsteht, vorbeugen, und durch öftern Gebrauch, einiges Gutes bewirken, d. i. in der Länge mehr nützen, als das Purgiermittel schadet: dis ist es eben, was den guten Ruf der alterirenden und cathartischen Pillen, Tränke, Elektuarien ic. erhält.

Es giebt wenige Fälle, in denen ich Purgiermittel anrathen würde; diese sollten allezeit von der gelindern Art seyn. Drastische Purgiermittel können zwar eine Revulsion zuwege bringen, sie verursachen aber gemeinlich eine Entzündung, und können selbst phlegmatischen Personen schädlich werden.

Man pflegt gemeinlich das Purgiermittel am Morgen zu nehmen; hieran ist man aber nicht gebunden, nur muß der Magen, wenn man es nimmt, nicht mit Speisen angefüllet seyn, denn sonst wirkt es leicht
als

als ein Brechmittel, oder vielleicht ganz und gar nicht, weil es durch die Speisen absorbirt wird.

Nach geschehener Wirkung des Purgiermittels ist die Ruhe nicht allein angenehm, sondern auch schicklich; daher würde ich den Nachmittag, sobald der Magen nicht angefüllt ist, eben so sehr für die Purgier: als für die Brechmittel, empfehlen, weil die Natur durch die nächtliche Ruhe wieder zurecht geholfen wird. Während der Wirkung sollte man sich wenig Bewegung machen; zum Getränk dient nichts besser als Wasser, das nach jedesmaligem Stuhlgange mäßig getrunken werden sollte. Ein Stück Rinde, oder geröstetes Brod, mit einem Glas alten Wein oder Punsch, kann nach vollendeter Wirkung des Purgiermittels, wenn sich die Lebensgeister matt, und die Gedärme schwach befinden, süglich genommen werden. Nach geschehener Reinigung der Gedärme, muß eine Zeitlang eine sorgfältige Diät beobachtet werden.

Was die verschiedenen Stadia der venerischen Krankheit betrifft, so giebt es wenig Fälle, in denen Purgiermittel erfordert werden; diese aber werden an ihrem Ort angezeigt werden. Ueberhaupt aber ist es besser, wenn man diätisch lebt, denn zwischen der Wirkung, die durchs Purgiermittel, es mag in noch so geringer Menge und noch so gelind gegeben werden, hervorgebracht wird, und zwischen einer Diarrhe ist kein
ander

anderer Unterschied, als daß diese eine zufällige, und jene eine vorsehliche Störung der Funktion der Gedärme ist.

Die Purgiermittel in Klystieren zu geben, ist der sicherste und einzige Weg, wovon ich wünschte, daß er betreten würde, wenn es nothwendig erfordert würde, die Gedärme zu reinigen. Aber ich wünsche eben so wenig auf diese Art zu vergiften, daher ziehe ich auch hiebei die gelind abführenden den drastischen Mitteln vor.

Wenn wir die zarte innere Bekleidung der Gedärme und die absorbirenden Milchgefäße, die mit dem Blut in unmittelbarer Verbindung stehen, erwegen, so werden wir alsobald von der Nothwendigkeit die unschuldigsten Klystiere zu verordnen überzeugt und die Erfahrung zeigt uns, daß wir dadurch am besten unsern Zweck erreichen. Gekochte Milch und Wasser sollten stets zum Vehiculo der übrigen Ingredienzen genommen werden; durch einen Zusatz von Seife wird es vermittelt der Vermehrung der peristaltischen Bewegung der Gedärme Stuhlgang zuwege bringen; durch einen Zusatz von Salpeter wird es sich als ein harntreibendes, schweißtreibendes, krampfstillendes und hisedämpfendes Mittel beweisen; durch einen Zusatz von Zucker wird es nährend werden, und vermischt man mit dem obigen Vehiculo einige Tropfen der Swietenischen Sublimats

So:

Solution, so ist man dadurch im Stande die hartnäckigste Exulceration der Gedärme, sie rühre nun von der venerischen oder von andern Schärfen her, gründlich zu heben. Die Quantität der dazu nehmenden Milch und Wassers muß nach dem Alter des Kranken eingerichtet werden; daß Alysier muß lauwarm, aber nicht heiß gegeben und nach Beschaffenheit der Umstände wiederholt werden.

Wir wenden uns nun zu andern Hülfsmitteln, die uns die Natur als kräftigere Ableiter der Schärfen angewiesen hat, und wodurch wir, wenn wir sie mit Vorsicht anwenden, viel Gutes zu stiften im Stande sind.

Von harntreibenden, schweißtreibenden und Krampfstillenden Mitteln.

Obgedachte Mittel habe ich deswegen zusammen genommen, weil ihre Wirkungen mit einander in genauer Verbindung stehen, wenn sie gehörig angewendet werden. Zwar weiß ich wohl, daß es hiebei Ausnahmen giebt, und daß jede Operation für sich Gefahr zuwege bringen kann. Die harntreibenden Mittel können durch ihren Reiz eine Entzündung verursachen; die schweißtreibenden können die Säfte sehr alkalisch machen; und die Krampfstillenden können, wenn zu viel von ihnen gegeben wird, eine Lähmung verursachen. Wo eins von obigen erfordert wird, sollten

sollten auch die übrigen, hauptsächlich in unserer Krankheit, zugleich angewendet werden.

Zu temperiren ist eins der heilsamsten Indikationen und unter allen salzigten Zubereitungen kann man sich hiebey auf den gereinigten Salpeter am meisten verlassen. Unter den verschiedenen antispasmodischen Mitteln ist der gehörig verfertigte Zinnober am kräftigsten. Im Stahl'schen antispasmodischen Pulver, dem man mit Recht so viele gute Wirkungen zuschreibt, sind obige zwey Stücke die kräftigsten Ingredienzen.

Da aber in allen Fiebern, in welchen ein Krampf in den Fibern ist, auch eine Schärfe im Körper vorhanden seyn muß, wodurch eine Schärfe im Urin erzeugt oder die Ausdünstung verhindert wird, so ist's nothwendig, daß auch diese Schärfe verbessert werde. Und dis wird durchs Quecksilber bewirkt; der Zinnober thut zwar auch etwas hiebey, da jenes aber in denselben seiner Wirksamkeit, vermittelst der Verbindung mit Schwefel, größtentheils beraubt ist, so wirkt er als ein blosses Sedativum; daher habe ich nicht allein in venerischen Krankheiten, sondern auch in allen Arten von Fiebern etwas weniges vom Kalomel den übrigen Ingredienzen mit gutem Erfolg zugesügt. Dis ist zwar den in der Arzeneykunde allgemein angenommenen Grundsätzen zuwieder; dagegen muß ich aber auch anmerken, daß ich vom Quecksilber ganz andere Meinungen

nungen hege, als diejenigen, welche es niemals anders als in zu grosser Menge geben, daher sie auch keine andere als schlechte Wirkungen davon kennen: wenn wir aber eine genaue Untersuchung darüber anstellen, so finden wir, daß die Schuld nicht am Quecksilber, sondern an der Art es zu gebrauchen liege.

Ein Pulver, das aus obbenannten Ingredienzen in der Proportion, die ich unten anzeigen werde, besteht, kann mit Recht als eins der vortrefflichsten und wirksamsten in seiner Art angesehen werden. Denn vermittelt des Salpeters ist es harn- und schweifestreibend, vermittelt des Zinnober antispasmodisch und vermöge des Kalomels verbessert es die Schärfe, so daß diejenige Schärfe, welche im Körper nach dem Abgang des Urins und Schweißes zurück geblieben, durch dieses Universalmittel weggenommen wird.

Das natürlichste harn- und schweifestreibende Mittel ist Wasser, das auch kalt genommen diese Wirkungen äusert, in ziemlicher Menge zu trinken. Weinsmolken oder Punsch befördern auch gleichen Zweck, wenn sie in ziemlicher Menge getrunken werden, und bis um so viel mehr, je schwächer sie sind.

Endlich aber ist die Methode die Schärfe, entweder durch den Stuhlgang, durch den Schweiß oder durch den Urin auszutreiben, gefährlich und ungewiß; denn je mehr wir diese Ausleerungen vermehren, um
desto

desto mehr sind wir fähig die Schärfe, die wir auszutreiben dachten, zu vermehren. Zwar kann die Natur es thun und thut es öfters; die Kunst aber kann hiebei nichts mehr, als nur der Natur den Weg zeigen, denn die Schärfe kann sich in den Fibern selbst befinden. Durch die Verbesserung der Schärfe aber gelangen wir weiter, denn wenn wir dieses zu thun wissen, sind wir auch im Stande die mehresten Krankheiten zu heben.

Dis glaubte ich zur Nachricht meiner Leser nothwendig voraus schicken zu müssen, um nachher bey der Kur der verschiedenen Stadia unserer Krankheit mich kürzer fassen zu können.

Von Schmerzstillenden Mitteln.

Der einzigste Wunsch eines von Schmerzen gequälten Kranken ist Erleichterung; es wird bisweilen nothwendig der Natur eine Frist zu geben, damit sie sich um desto eher von dem schädlichen Reiz loszumachen im Stande sey.

Opium ist hiezu das tauglichste, aber auch zugleich das gefährlichste Mittel, wenn es unvorsichtiger Weise gegeben wird.

Einmal sollte Opium nie anders als nur in der höchsten Noth gegeben werden.

W 6

Zwey:

Zweitens sollte es in inflammatorischen Fiebern und da, wo grosse Exulcerationen vorhanden sind, nicht gegeben werden, denn durch die erschlaffende Wirkung, die es auf die Nerven äusert, werden die Bemühungen der Natur die kränkliche Materie entweder durch den Urin oder durch den Schweiß fortzuschaffen verhindert und trägt hiedurch zur Vermehrung der im Blut befindlichen Schärfe bey, die sobald das Nervensystem seine vorige Stärke wiedererlangt hat, mit grösserer Hestigkeit als zuvor wirkt.

Opium kann aber in heftigen krampffhaften Bewegungen, die blos von einer gar zu grossen Reizbarkeit herrühren, als im anhaltenden Ekel, Kolik, Dysenterie, Ischurie, hysterischen Anfällen, Mutterwuth u. a. m. gegeben werden; jedoch wird hiebey viele Vorsicht und Behutsamkeit erfordert. Was die Dosis und Form betrifft, in der es am besten zu geben ist, so wird dis unten vorkommen, daher will ich hier nur noch anmerken, daß dem Opio seine narkotische und schädliche Eigenschaft seiner schmerzstillenden Wirkung unbeschadet grösstentheils genommen werden kann. Hierauf gründet sich die Zubereitung welche unten vorkommt.

Von

Von gegen die Schärfe dienenden Mitteln.

Sieben hat bisher meiner Meynung nach viele Dunkelheit geherrscht; denn die irrige Meynung: die schädliche Schärfe vermittelst der Evacuationen auszuführen, hat vielen Schaden veranlaßt, und zur Bekennung gegen die Schärfe eingerichteter Mittel Anlaß gegeben.

Durch gegen die Schärfe eingerichtete Mittel verstehe ich solche, die zur Verbesserung einer jeden Schärfe des Körpers, sie sey venerisch oder nicht venerisch dienen; am Quecksilber haben wir ein solches Mittel. Ich kann mich aber nicht genug verwundern, daß man so lange irrig in Ansehung seiner Wirkung geblieben ist. Die Wirkung desselben, den Speichelfluß zu erregen, äußert sich soviel bey Gesunden als bey Kranken; eben so fähig ist es auch in jenen sowohl als in diesen im Munde die böartigsten Geschwüre zu bewirken. Wie aber die Meynung ein Uebel durch die Herfürbringung eines andern zu heben so lange hat obwalten können und noch nur zu sehr in unsern aufgeklärten Zeiten obwaltet, ist wirklich bey genauer Ueberlegung zu verwundern. Mir ist auch kein einziges Verfahren der Alten bekannt, welches so sehr gegen die gesunde Vernunft läuft, als dis der Neuern, das stets ein Flecken der Arzeneykunde bleiben wird.

Bb 2

Wenn

Wenn das Quecksilber gehörig gegeben wird, ist es das größte und allgemeinste Mittel; denn es giebt keine Krankheit des Körpers, die von einer Schärfe herrühret, die nicht auch, wenn sie anders heilbar ist, mit Hülfe desselben gehoben werden kann. Man irret daher, wenn man den Gebrauch desselben blos auf die venerischen Krankheiten einschränkt; denn wie verwandt alle Krankheiten, die von Schärfen herrühren, in ihren Zufällen sind, habe ich oben gezeigt; und die Erfahrung beweist, daß gleiche Mittel dagegen angewandt werden müssen.

Es giebt keine Schärfe im thierischen Körper, die nicht auch durchs Quecksilber absorbirt und verbessert werden kann. Aber so kräftig ist dis gegen alle Schärfen eingerichtete Mittel, daß, sobald es über die Schärfe, die es verbessern sollte, ein Uebergewicht bekommt, es auch schädlich wird; daher kann man auch in manchen Fällen um so mehr einen guten Erfolg erwarten, in je geringerer Dosis es angewendet werden kann; denn hiedurch gewinnt es Zeit in die kleinsten Gefäße einzudringen, einen jeden Winkel des Körpers zu durchsuchen und die gewünschte Wirkung zu bewirken.

Von

Von den äußerlichen Indikationen.

Vom Aderlassen.

In Fiebern ist nichts gewöhnlicher als die Verord-
nung desselben und doch ist insgemein nichts uns-
schicklicher. Durchs Aderlassen vermindern wir zwar
die Menge des Bluts, wir sind aber nicht im Stande
die üble Beschaffenheit desselben dadurch zu verbessern,
noch auch die darin befindliche Schärfe dadurch auszu-
lassen. So ungereimt auch letzteres der gesunden Vers-
nunft zu seyn scheint, so hat man es doch behauptet
und zum Schaden vieler Tausenden ausgeübt. Jetzt
aber hat dis Hülfsmittel viel von seinem Ruhm ver-
loren, und es war auch hohe Zeit, denn meiner Mey-
nung nach sind in Europa mehr durch die Lancette als
durch Krieg umgekommen.

Ich will mich nicht lange bey dem Schaden und
Nutzen, die es in Fiebern und andern Krankheiten
zu bewirken im Stande ist, aufhalten, sondern nur
blos bemerken, daß es die Natur in ihren heilsamen
Wirkungen stöhre und sie schwäche. Dis ist nur eine
der vielen übeln Folgen des Aderlassens; da wir es
aber hier mit den venerischen Krankheiten zu thun ha-
ben, in denen es nicht angewendet werden darf, so
übergehen wir die übrigen.

Alles, was wir vom Ueberlassen erwarten können, ist die Verringerung des Bluts, und das Nachgeben der Spannkraft der festen Theile; durch die Ausleerung der Blutgefäße muß auch das Ganze leiden; und die Blutadern müssen nothwendig von der Lympha; und andern Feuchtigkeiten etwas resorbiren. Hiebey kann es nicht fehlen, daß wenn irgend eine Schärfe im Körper, sie mag sich noch so sehr äußerlich an demselben befinden, steckt, alsdenn die Blutmasse auch davon angesteckt werden muß, wie denn dieses die Erfahrung leider nur gar zu sehr bestätigt. Ja ich behaupte, daß die Methode, die von einigen Schriftstellern bey der Behandlung des ersten Stadii eines frischen bössartigen Drippers vorgeschlagen wird, nemlich: recht viel und zu wiederholten Malen Blut am Arm zu lassen, gelinde und kühlende Purgiermittel zu geben, und den Gebrauch des Quecksilbers bis zur Abnahme des Fiebers zu unterlassen, der sicherste Weg ist, das venerische Gift in die Blutmasse zu bringen; daher findet man auch gemeiniglich, daß solche Kranke den betrübtesten Zufällen der Lues venerea schon ausgesetzt sind, ehe die wahre Kurmethode vorgenommen wird. Man behauptet, daß das Quecksilber das Blut zu sehr auflöse und hiedurch fähig sey eine Entzündung zu erregen; dis geschieht aber nur alsdenn, wenn es in gar zu grosser Menge gegeben wird.

Er

Erfahrung und Vernunft bestätigen, daß nichts wirksamer ist die Leibesbeschaffenheit zu verändern und sie auf immer zu untergraben als grosse Blutflüsse; hiemit kommt ein übermäßiges Aderlassen überein; auch weiß man, daß viele, ob sie gleich dem Graube entkommen, dadurch auf Zeit lebens ruiniert worden sind, ob man es gleich nicht eingesteht.

Von blasenziehenden Mitteln.

Vom Gebrauch derselben scheinen die venerischen Kranken völlig frey zu seyn, ohngeachtet eben so viel zum Besten derselben als mancher anderer, die bey ihnen angewendet werden, gesagt werden kann.

Da sie nicht unmittelbar zu meinen Gegenstand gehören, so will ich mich kurz hierüber fassen und nur so viel erinnern, daß diejenigen, welche glauben, daß man dadurch die übeln Säfte ableiten könne, sich sehr irren. Alles was man von ihnen hoffen kann, ist, daß sie die Säfte nach den äußern Theilen leiten, und eine Schärfe im Körper bringen, die die verschiedenen Funktionen desselben zu mehrerer Wirksamkeit antreiben.

Es giebt Fälle, in welchen die blasenziehenden Mittel nützlich seyn, und eine glückliche Crisis bewirken können, gemeiniglich aber werden sie unter zehnmal

neunmal unrecht angewandt, und das Mittel richtet oftmals mehr Schaden als die Krankheit an.

Vom Baden.

Das Baden hat man von jeher der Gesundheit für zuträglich gehalten, und ich meines Theils halte es für eins der nützlichsten medicinischen Hülfsmittel. Es ist aber nicht allein deswegen, weil es zur Reinlichkeit beiträgt, sondern weil es zur Verbesserung der Schärfe dient, antispasmodische Wirkungen äusert, die Menge der Säfte vermehrt und auch folglich die verschiedenen Sekretionen befördert; hiedurch erfüllt es beynah alle übrigen medicinischen Indikationen. Die Vortheile des Badens sind so allgemein, daß es vielleicht keine Krankheit giebt, in der es nicht gute Dienste zu leisten vermag. Dieses war den Alten, die einen übertriebenen Gebrauch davon machten, nicht unbekannt; und die Neuern befanden sich in gleichem Fall. Aber gemeiniglich machen die Menschen es immer so, daß ihnen dasjenige, was zu ihrem Nutzen bestimmt worden, durch den Mißbrauch schädlich wird. Nicht ohne Verwunderung lesen wir die Beschreibung der Pracht und der Menge öffentlicher Bäder des alten Roms; bey uns ist Bath in diesem Stück Rom im Kleinen.

Was

Was die Wirkung des Bades betrifft, so richtet sie sich nach dem Grad der Hitze und Kälte, und nach den Bestandtheilen desselben.

Warme Bäder haben gleich den Umschlägen, Bähungen und der warmen Diät etwas Erweichendes an sich; sie scheinen zwar zuerst durch ihre Wärme die festen Theile noch mehr anzustrengen und sie zur Vermehrung ihrer Funktionen anzureichen, da aber die Wärme derselben die flüssigen Theile verdünnet, wodurch sie die kleinsten Gefässe noch mehr ausdehnt, überdem auch die flüssigen Theile in demselben vermehrt werden, so müssen sie endlich eine Erschlaffung der festen Theile bewirken: der fortgesetzte Gebrauch der warmen Bäder aber bewirkt nicht allein dis, sondern er gewöhnt auch den Körper zu einer grössern Wärme und Ausdehnung seiner festen Theile, und hiedurch sind sie fähig einen mit stark gespannten Fibern versehenen Körper leucophlegmatisch zu machen. Dis sind die nachtheiligen Wirkungen der warmen Bäder; sie sollten daher nur blos in der äussersten Noth und mäßig gebraucht werden.

Die kalten Bäder äußern gegenseitige Wirkungen; denn da die Kälte die natürliche Wärme des Bluts, in der es flüssig erhalten wird, vermindert, so müssen sie folglich auch die flüssigen Theile verdicken, ihre Menge vermindern und die festen Theile stärken.

Ein temperirtes Bad aber, da es mit der natürlichen Wärme unsers Körpers übereinkömmt, kann solche Wirkungen der Hitze und Kälte nemlich: das Blut zu verdünnen oder zu verdicken, nicht äußern.

Die befeuchtenden Eigenschaften der Bäder kommen aber am meisten in Betracht, hauptsächlich in solchen Fällen, wo eine Schärfe vorhanden ist. Uebers dem aber dienen sie auch die Haut von schädlichen Dingen zu befreien, die nicht allein die Schweißlöcher verstopfen, sondern auch gar leicht ins Blut gehen können.

Wir kommen nun zu den Wirkungen der besondern Bäder, und zu ihren Abweichungen von den allgemeinen. Die warmen Bäder bewirken einen Zufluß der Säfte nach dem Theil, der gebadet wird, die kalten dagegen bringen eine Revulsion der Säfte zuwege. Das Baden der Füße in warmen Wasser, ist schon lange als ein die monatliche Reinigung beförderndes Mittel im Gebrauch gewesen, und daß das kalte Baden der Hände oder Füße eine stärkere Absonderung des Harns bewirke, habe ich gar oft zu erfahren Gelegenheit gehabt.

Im Ganzen aber sind die allgemeinen Bäder den besondern vorzuziehen; denn was für ein besonderer Theil des Körpers auch leidet, so nehmen doch die übrigen

übrigen Antheil daran, und sie haben daher der Bey-
hülfe eben so sehr nöthig als die leidenden Theile.

So wie nichts zur Erhaltung der Gesundheit mehr
beyträgt als Keulichkeit und Baden, so gereicht auch
nichts mehr zur Wiedererlangung derselben, wenn sie
verloren gegangen.

Was die Zusammensetzung betrifft, so halte ich das
Baden im Seewasser fürs Beste, und empfehle hiezu
den Gebrauch des mittelmäßig kalten, vornehmlich in
Fiebern und da, wo eine Entzündung zugegen; je länger
der Kranke in einem solchen Bade, so daß ihm darin
nicht schaudert, bleiben kann, desto mehr Nutzen wird
der Kranke davon verspüren. Anstatt des Seewassers
kann man an solchen Orten, wo man es nicht haben
kann, zum frischen Wasser etwas Salz und Salpeter
hinzusetzen, es alsdenn damit aufkochen, und vor dem
Gebrauch wieder kalt werden lassen.

In Fällen, wo die Haut gründigt ist, kann man
vorher sich des Seifenschaums oder Aleywassers bedie-
nen, um die Haut zu erweichen, und die Poros zu
öfnen, damit das Bad desto kräftiger zu wirken; im
Stande sey; dis sollte oft, wenigstens des Tages ein-
mal, bis der Kranke genesen, wiederholt werden.

Von

Von den chirurgischen Indikationen.

Wenn wir die thierische Oekonomie genau erwegen, so finden wir, daß die Arzenei- und Wundarzneikunst so genau mit einander verbunden sind, daß derjenige, welcher in der einen unwissend ist, es auch in der andern seyn muß. Eben so nothwendig ist es auch, daß die einleuchtenden Grundsätze, der vom Vorurtheil freyen Naturwissenschaft, auch in einem jeden Theil der Heilkunde zum Grunde gelegt werden; denn ohne eine solche uneingeschränkte Freyheit, die wahre Beschaffenheit der Dinge zu untersuchen, lassen wir uns blos bey unsern Indikationen vom blinden Vorurtheil leiten, und der Erfolg derselben hängt blos vom Ohngefähr ab.

Meine Untersuchung erstreckt sich hier nur auf die Anwendung der äußerlichen Arzeneymittel, und auf die Beschaffenheit ihrer Wirkungen. Die erste chirurgische Indikation bey allen äußerlichen Entzündungen und Geschwulsten ist die Vertheilung. Die resolvirenden und vertheilenden Mittel hat man blos für zurücktreibend angesehen, daher ist es kein Wunder, daß man denselben die erweichenden und enterbefördernden Mittel in solchen Fällen, wo eine scharfe Materie, wie in venerischen, vorhanden, vorgezogen. Hiebey aber hat man, wie bey vielen andern Erklärungen der

thier

thierischen Funktionen, die gesunde Vernunft und Erfahrung nicht genug zu Rath gezogen. Wir wissen, daß die verschiedenen Methoden die Geschwulsten zu zertheilen es auf sehr verschiedene Art thun; die gelindesten unter ihnen aber beweisen sich am heilsamsten. Ich will hier nicht diejenigen Mittel, welche gegen Entzündungen äußerlich angewendet worden sind, und ihre verschiedenen Erfolge aufzählen; soviel ist aber gewiß, daß, obgleich spirituose Mittel, Kampher &c. bisweilen nützlich gewesen sind, sie auch oftmals nicht allein die Entzündung vermehrt, sondern es auch nach einem andern Theil getrieben haben.

Der einzige Zweck aller zertheilenden und resolvirenden Mittel sollte daher blos auf die Verbesserung und Annihilirung der Schärfe gehen; und dis ist die sterige Wirkung des Quecksilbers.

Aus dem Gesagten kann man sich leicht meine Gedanken von der Enterung vorstellen. Daß diese Indikation noch fortfährt, so manche vortrefliche Wundärzte zu misleiten, darüber wundere ich mich gar sehr; denn, wenn wir die Natur derselben betrachten, so finden wir gar bald, daß dadurch blos eine Vermehrung der schädlichen Materie zuwege gebracht, und das Uebel, das wir zu heben gedenken, vermehrt werde.

Daher bin ich den Digestivmitteln eben so wenig gut als den vorhergehenden; denn so wie die Enterung
haupte

Hauptsächlich auf eine Beförderung und Vermehrung der Fäulniß beruht, so dient die Digestion blos zur Entzündung zu reizen, und das Geschwür zu einer häufigen und überflüssigen Absonderung anzufeuern.

Nun kommen wir zu den detergirenden Mitteln. Sie sind bey Geschwüren nothwendig, aber nicht in so ferne sie reinigen, wie man insgemein glaubt, nemlich: das Geschwür von seiner Fäulniß, vermittelst des Wegwaschens der verdorbenen Materie, befreien; denn so lange der Grund des Geschwürs verdorben bleibt, fließt auch die scharfe Materie aus demselben hervor. In so ferne die detergirenden Mittel aber zugleich die Schärfe verbessern, können wir auch von ihnen alles Gute erwarten. Die ätzenden Mittel sind gar oft dem Geschwür, bey dem sie angewandt worden sind, schädlich geworden; bisweilen aber haben sie sich auch nützlich bewiesen, dis geschah aber aus andern Ursachen, als man insgemein glaubt; denn die Wirkungen des Caustici lunaris, oder des phagedenischen Wassers, sind in jenem der Auflösung des Silbers, und in diesem dem Sublimat, die zur Verbesserung der Schärfe dienen, zuzuschreiben; diejenigen aber, welche ihre gute Wirkungen der ätzenden Eigenschaft zugeschrieben, und an ihrer statt das Causticum commune angewandt haben, haben sich zur nicht geringen

zingen Verschlimmerung des schadhaften Theils betragen gefunden.

Und endlich so ist die Indikation des Zuheilens mit zuoffenbaren Irrthümern verknüpft gewesen, als daß sie von den neuern Wundärzten wäre angenommen worden, ich meine: die Erneuerung der verlorenen Substanz vermittelst der fleischmachenden, zusammenfügenden und cicatrifirenden Mittel; dis sind aber blos Wirkungen der Natur, denn zum Anfüllen und Zuheilen eines Geschwürs wird, sobald die Schärfe desselben verbessert worden ist, nichts mehr erfordert, als es für äußerliche Gewaltthätigkeiten zu sichern, damit die Natur es ungestört mit einer neuen Substanz anfüllen, und das Zuschliessen desselben besorgen könne. Dis wird am besten durch bloße Charpie bewerkstelliget; da aber in venerischen Geschwüren die Schärfe sich gemeiniglich bis ganz zuletzt darin erhält, so ist es besser, sie mit einem detergirenden Quecksilbermittel zu bedecken.

Ueberhaupt aber, wenn eine Schärfe im Körper ist, sie mag sich äußerlich oder innerlich befinden, so muß unsere vorzüglichste Absicht dahin gehen, die Schärfe zu verbessern und zu vertilgen, denn alle unsere Bemühungen, sie entweder durch erzwungene Evakuationen, durch die Entering oder durch andere noch gewaltsamere Methoden auszutreiben, sind vergeblich, und wenn wir ja
 darin

darin reüßiren, so geschieht es blos zufällig. Die Metalle besitzen eine solche Kraft in einem grössern oder geringern Grade, keins unter ihnen aber so sehr als das Quecksilber. Wenn wir aber die Art seiner Wirkung erwegen, so werden wir überzeugt, daß die Anwendung dieses gegen alle Schärffen eingerichteten Mittels unter allen Arzeneymitteln die äusserste Vorsicht erfodere; hievon werde ich unten noch mehr zu sagen Gelegenheit haben.

Aus dem Gesagten muß man aber nicht folgern, daß ich alle medicinischen evacuirenden Indikationen verwerfe, denn dis ist meine Meynung nicht; ich habe nur blos den zu allgemeinen Gebrauch derselben, wodurch dem Körper mehr geschadet als genuzet wird, zeigen wollen.

Hier habe ich nur blos das Allgemeine berührt, das Besondere wird in der Folge vorkommen.

Ehe ich dieses Kapitel schliesse, will ich nur noch anmerken, daß die Winke, die ich hier den Einsichtsvollen vorgelegt, ungekünstelte Diktata der Vernunft und Erfahrung sind, und daß ich keinen andern Bewegungsgrund dazu gehabt habe, als den: nützlich zu seyn. Ich weiß gar wohl, daß die ungekünstelte Art, mit der ich meine Gedanken vorgetragen habe, mir in einem Zeitalter, das eine geschmückte und zierliche Schreibart so sehr bewundert, nachtheilig seyn wird,
aber

aber deutlich zu seyn und einiges Licht über meinen
Gegenstand zu verbreiten ist mein einziger Ehrgeiz.

IV. Kapitel.

Von der Kur der ersten Ansteckung.

Sowie unsere Handlungen jederzeit von der Vernunft
und nicht vom Vorurtheil geleitet werden sollten,
so ist es auch nicht mehr wie billig, daß ein jeder, der
etwas zum Wohl des Ganzen vortragen will, auch
seine Gründe vorbringen müsse, damit man sie, in
wie weit sie gegründet oder ungegründet sind, beur-
theilen könne. Ohne dis ist niemand verpflichtet, ihm
Gehör zu geben. Hiernach wünsche auch ich beurtheilt
zu werden. Mein Bewegungsgrund ist nützlich zu
seyn, und ich hoffe, daß der Erfolg meine Absicht be-
kräftigen werde. Ohne fernere Vorrede will ich daher
den Leser auch hier mit Leichtigkeit und Treue, die nur
eine vom Vorurtheil freye Vernunft und Erfahrung,
und ein aufrichtiges Herz darzubieten, fähig sind, nach
äußersten Kräften leiten.

Damit aber die Kur aller Stadiorum deutlich wer-
den, dem Gedächtniß faßbar und offenbar überzeugend
werden möge, so setze ich einen aufmerksamen Gebrauch
des Vorhergehenden voraus; denn das Folgende ist
blos ein kurzer Auszug jener Grundsätze in Form und

E c

Ordnung

Ordnung gebracht, oder es ist vielmehr eine wohl gegründete Theorie in Ausübung gebracht, und durch einen glücklichen Erfolg bestätigt.

Von der Kur eines böartigen Drippers.

Der erste Zufall eines böartigen Drippers ist eine angenehme Empfindung in den Schaameheilen, die sich allmählig in einen reizenden, scharfen und unangenehmen Schmerz verwandelt, wobey sich ein Ausfluß einer enterhaften ichorösen Materie aus der Harnröhre bey Mannspersonen, und aus der Mutterscheide einfindet; zugleich stellen sich Schneiden beym Urinlassen, Fieber, gehinderte Ausdünstung, Kopfschmerzen, Mattigkeit des ganzen Körpers u. s. w. ein, die sich nach der Leibesbeschaffenheit und dem Alter der Person richten, und sich anfangs am heftigsten äußern; wie denn alles dieses im zweyten Theil weitläufig beschrieben worden.

Die erste Indikation sollte daher darauf sehen: die Ausdünstung gelinde zu befördern, die Schärfe des Urins zu verbessern, den Krampf in den Urinwerkzeugen und Fibern zu vermindern, und dem Körper für eine allgemeine Ansteckung zu sichern.

Das Aderlassen kann freylich die Menge des Bluts verringern, und dadurch auf eine kurze Zeit eine Schläflichkeit der Fibern bewirken: da es aber eine Absorption

des Gifts von den äußern Theilen nach den ausgeleerten Gefäßen unfehlbar zuwege bringen würde, so muß es unterlassen werden.

Das Purgieren kann das in den Gedärmen Enthaltene wegschaffen, und einen Abfluß wäſſriger Feuchtigkeiten vom Blut bewerkſtelligen; da es aber durch ſeinen Reiz den Krampf der Nerven vermehrt, die Schärfe, welche durch die Ausdünſtung und den Urin ausgeführt werden ſollte, zurückhält, und eine Reverſion des Gifts nach den innerſten Theilen des Körpers bewirkt, ſo muß es als ein ſchädliches, und die Heilung hinderndes Mittel verworfen werden.

Um aber obgedachten Zweck zugleich mit der Verbesserung der Schärfe zu erreichen, bediene man ſich folgendes antiſpaſmodiſchen Pulvers:

Recipe nitri depurati uncias duas, cinnabaris antimonii drachmas duas, mercurii dulcis ſexies ſublimate ſcrupulum unum.

Laevigentur cinnabaris & mercurius dulcis ſuper marmor cum paululo aquae, donec fiat pulvis impalpabilis; hunc more praefcripto exſiccatum nitro admisce, deinde fiat pulvis in viginti quatuor partes aequales dividendus.

Ec 2

Capiat

Capiat unam bis de die, five pro re nata;
 admiscendo fyrupi balsamici cujuslibet
 quantum sufficiat, ut fiat haustus exi-
 guus; five utcunque aliter in vehiculo
 quovis idoneo.

Dieses Pulver befördert, vermöge des Salpeters, eine gelinde Ausdünstung und eine häufigere Absou-
 derung des Urins; vermöge des Zinnobers hebt es den Krampf der Fibern und vermöge des Kalomels verbessert es die in den Säften befindliche Schärfe.

Ueberdem aber hat die Vermischung des Kalomels oder eines andern Quecksilbermittels mit dem Salpeter viele Vortheile; denn es wird dadurch mehr im ganzen Körper vertheilt und verhindert nach den Speicheldrüsen sich zu begeben, während daß der Salpeter gelind auf die Ausdünstung und auf den Urin, die einzigen Wege, die die Natur zur Austreibung der Schärfe bestimmt zu haben scheint, treibt. Daher ist dis Pulver nicht allein in den inflammatorischen Zufällen, die vom venerischen Gift bewirkt werden, schicklich, sondern kann auch aus obgedachten Gründen in einer jeden andern inflammatorischen Krankheit, woben sich der geringste Krampf und Schärfe äußert, angewendet werden. (*)

Unsere

(*) Um zu verhindern, daß es kein Kneipen verursache, wie bisweilen in sehr empfindlichen Personen geschieht, kann

Unsere Aufmerksamkeit erfordert zunächst der Sitz des Drippers. Bey Mannspersonen befindet er sich ungefehr zwey Zoll in der Harnröhre hinauf, in den Schaamtheilen der Frauenspersonen aber ist sein Sitz verschieden, und ist wirklich ein anfangendes Geschwür, wie denn dieses vorhin gezeigt worden. Da dis der Fall ist, so muß er auch wie ein solches behandelt werden, und eine unmittelbare Anwendung der Arzneymittel ist gewiß am zuträglichsten; dis aber kann nicht anders als vermittelst des Einsprüzens geschehen. Da aber das Einsprüzen als ein schädliches Unterfangen von medicinischen Schriftstellern ausgeschrien worden, so wollen wir hier die Gründe untersuchen, die sie dazu bewogen haben.

Ein Irthum erzeugt leicht einen andern, und wo der Grund nicht taugt, ist auch das auf denselben aufgeführte Gebäude von nicht gar langer Dauer. Da man glaubte, daß man die Geschwüre mit äzenden und fressenden Mittel behandeln müsse, so bediente man sich auch bey dem Einsprüzen solcher Mittel, nemlich des weissen und römischen Vitriols, des Kalkwassers &c. die nicht anders, als vermittelst ihres Reizes, die zarte innere Bekleidung der Harnröhre noch mehr irritiren,

Ec 3

und

kann man zwey oder drey Tropfen des essentiellen Pfeffermünzöhl auf Zucker tröpfeln, und es mit dem Trank vermischen.

und folglich die Ulceration vermehren, eine Entzündung verursachen, und das Uebel mit allen seinen Zufällen verschlimmern mußten; viele Kranke wurden ein Opfer dieses ungereimten Verfahrens. Andere dagegen nahmen an, daß der Sitz des Drippers allezeit in der Prostata sey, und schlossen daraus, daß, wenn man den Ausfluß des Drippers nur auf irgend eine Art stopfte, man das Gift nachmals bald, vermittelst abführender Mittel, des Aderlassens, Brechens u. s. w. wegschaffen könne. In dieser Absicht haben sie sich verschiedener Zusammensetzungen zum Einsprühen bedient, denen sie Bleyweis, Alaun und andere styptische Mittel hinzufügten. Was aus einem solchen Verfahren entspringen mußte, überlasse ich eines Jeden Beurtheilung. Bisweilen fügte man Kalomel, bisweilen Aethiops mineralis, bisweilen den Sublimat, und bisweilen das mit einem Mucilaginosa verbundene lebendige Quecksilber hinzu, aber nicht in der Absicht, die Schärfe zu corrigiren, sondern, die ausfließende Materie zu verdünnen, das wilde Fleisch wegzubeißen u. und da jene Ingredienzen, die ihrer Natur nach schädlich sind, in der Zusammensetzung prädominirten, so vernichteten sie die guten Wirkungen der dazu genommenen wenigen nützlichen Dinge. Solche Injektionen konnten aber nicht anders, als die Gemüther durch ihre schlimmen Wirkungen gegen andere, deren Zusam-

men

menfetzung auf beffern Gründen beruheten, und daher auch beffere Wirkungen auferten, einnehmen, weil man irrig dafür hielt, daß ſich alle Injektionen gleich verhielten. Die Verunft aber lehret, daß, wenn die Injektion zur Verbesserung und Wegnehmung der veneriſchen Schärfe in dem kleinen Geſchwür, das den Ausfluß hergiebt, eingerichtet iſt, ſie auch eine uns mittelbare Heilung veranſtalten müſſe.

Die Beſtätigung obiges Sages hat mir eine Erfahrung vieler Jahre gelehret, und ich bekenne aufrichtig, daß die Mittheilung dieſer leichten und ſichern Methode den Dripper zu heilen, das Gift in ſeiner Geburt zu erſticken, und das Verderben ſo mancher jungen Leute beyder Geſchlechter und ihrer Nachkommen zu verhindern, der vornehmſte Grund zur Bekanntmachung dieſer Abhandlung geweſen iſt. Nach Beyfall, ob er gleich ſehr angenehm iſt, ringe ich nicht, mich belohne ſchon das Vergnügen, etwas zum Wohl meiner Nebenmenſchen beyzutragen.

Gegen die Schärfe dienende Injektion.

Recipe mercurii dulcis ſexies ſublimate genuini quantum libet; laevigetur cum paululo aquae ſuper marmor donec fiat ſubtiliſſimus, ita ut prompte ſuspendatur in aqua, deinde in vaſe idoneo

℞ 4

aqua

aqua multa affusa circumagitetur; postea reponatur dum aqua limpida fiat; aquam effunde, & gradatim mercurius exsicceetur. Hujus mercurii dulcis scrupulum unum misce cum aquae uncia una & in phiala serva.

Wenn man von dieser Injektion Gebrauch machen will, muß man sie vorher umschütteln. Sie kann ein: zwey: oder drey mal und noch öfterer, wenn es erfordert wird, eingesprühet werden, es muß aber gleich nachdem der Kranke sein Wasser abgeschlagen geschehen. Ein wenig zur Zeit ist hinlänglich, und sollte vermittelst der Vorhaut so lange als möglich in der Harnröhre gehalten, und ehe es herausgelassen vorher um die Eichel geleitet werden. Wenn aber die Harnröhre sehr empfindlich oder die Eichel entzündet ist, wie sehr oft bey solchen geschieht, die zum erstenmal bedrippert werden, wie auch bey jungen feurigen Personen, so kann man die Röhre der Sprütze, damit sie desto leichter eingebracht werden möge, vorher mit etwas mercurial Salbe bestreichen.

Vermittelst dieser Injektion ist man im Stande in kurzer Zeit den bössartigsten Dripper gründlich zu heben, das wilde Fleisch wegzubringen, die Schärfe gänzlich zu verbessern und die Geschwüre völlig zu schließen.

schließen. Sie dient auch in allen kropffartigen Fisteln, sie mögen sich, an welchen Theil des Körpers sie wollen, befinden. Sie hemmt die gangrenöseste Entzündung, indem sie die Schärfe verbessert und die krampfartige Constriktion der festen Theile hebt. Sie hebt die faulartige, übelriechende und phagedenische Schärfe vermittelst ihrer der Fäulniß und Schärfe widerstehenden Kraft, und verwandelt vermöge derselben den zersfressenden Jchor in einen milden und guten Exter; und da sie ihrer Natur nach mild und von den reizenden Salztheilchen des Quecksilbers befreyt ist, so wirkt sie auch gelind, und absorbirt die thierische Schärfe ohne den geringsten Reiz zu äußern. Die ganze Operation geschieht mit Leichtigkeit und gutem Erfolg.

Der Gebrauch der Injektion richtet sich nach keiner Zeit; je eher sie aber angewendet wird, um desto eher wird auch sowohl bey dem männlichen als weiblichen Geschlecht die Krankheit gehoben und andern Uebeln vorgebeugt. Und da sie unschuldig ist und die gesunden Theile nicht beschädigt, so folgt, daß sie gleich nach der ersten Anzeigung des Drippers angewendet werden kann; ja, wenn man sich derselben gleich nach dem unreinen Beyschlaf bedient, so erstickt man das Gift in der ersten Geburt. Wenn man mich dieser Offensberzigkeit wegen tadeln sollte, so führe ich zu meiner Vertheidigung an, daß mein Zweck hiebey war: Gutes

zu thun, und daß ich dem Mißbrauch nicht vorbeugen kann. Den Tugendhaften kann die Kenntniß des Obigen nicht schaden; den unschuldigen Gattinnen ungetreuer Männer aber wird sie obgleich unbekannter Weise, für viele Uebel bewahren, denen manche schändlicher Weise ausgesetzt werden; und was die lasterhaften Maschinisten betrifft, so kann sie vielleicht ihnen zur Besserung dienen, wenigstens wünsche ich es ihres eigenen Besten wegen.

Bei Frauenspersonen hebt die Injektion nicht allein den eingewurzelten bössartigen Dripper, sondern einen jeden scharfen und unangenehmen weissen Fluß, der bisher aus der Acht gelassen oder vielmehr nicht gehörig eingesehen wird. Was er eigentlich sey, haben wir an seinem Ort gezeigt; und aus dem daselbst Gesagten erhellet offenbar, daß die stärkenden Mittel zur Hebung desselben unzulänglich sind, denn die Schärfe muß vorher erst gebessert werden ehe die stärkenden Mittel etwas auszurichten im Stande sind und nichts ist hiezu bequemer als eben beschriebene Injektion; was den Talkstein, das Gummi arabicum, die Schnecken, die Schlangenbrühe oder die Eselsmilch u. s. w. betrifft, so können sie vielleicht einige nützliche Wirkungen äußern, weil sie von den sonst gewöhnlichen Speisen abweichen; wenn wir aber alle Nonsense und Charlatanerie bey Seite setzen, so müssen wir

wir gestehen, daß gebratene oder gekochte Nale oder Roastbeef und Plumppudding eben so wirksam, wo nicht noch wirksamer sind. Wo aber eine Schwäche des Körpers vorhanden, die Fibern schlaff und die Säfte schleimig sind, kann man sich anstatt der fälschlich für stärkende Mittel gehaltenen Dinge und anstatt der adstringirenden und reizenden Mittel der folgenden stärkenden Tinktur bedienen.

Recipe balsami canadensis uncias tres, gummi guajaci unciam semis, spiritus vini rectificati librae mensuram. Digerantur leni calore saepius agitando, deinde faecibus subsidentibus tincturam limpidam effunde sive percola. Huic adde olei essentialis menthae piperitidis drachmas duas, & si purum sit oleum statim coibunt. Hujus tincturae cochleare minimum in cyatho vini, aquae vel haustu secundum artem facto cum paululo syrapi balsamici pro lubitu bis vel ter de die capiendum.

Die Ingredienzen entsprechen der Indikation und den Kräften, die man von ihnen erwartet; denn vermittlest des Canadischen Balsams und des Guajaks treiben sie vermöge den stärkenden Reiz, den sie im Körper

Körper bewirken, gelind auf den Urin und vermittelst des Pfeffermünzöhl's stärken sie die Nerven nicht allein des Magens, sondern des ganzen Körpers. Daher ist die Tinktur nicht allein für schwache weibliche Constitutionen, sondern auch für alle phlegmatische Personen. Sie ist nicht allein das kräftigste Mittel, den verdorbenen Appetit und Verdauung in den ersten Wegen herzustellen, sondern auch in den Urin- und Zeugungswerkzeugen und im ganzen Körper die gehörige Spannkraft wieder herzustellen. Und ich getraue mir zu behaupten, daß sie eben so viel zur Fruchtbarkeit beitrage, und eben so gut den hartnäckigsten Samensfluß sowohl bey Manns: als Frauenspersonen hebe, als nur irgend ein Stärke gebendes Mittel, das von ihren Besitzern gerühmt, dessen Zubereitung aber geheim gehalten wird.

Bermittelst dieser gelinden, leichten, und zugleich wirksamen Methode, ist man im Stande, den bössartigsten Dripper zu heben, und allen übeln Folgen desselben vorzubeugen, wenn man vom antispasmodischen Pulver und der gegen die Schärfe eingerichteten Injektion sogleich Gebrauch macht; folglich der Entstehung der Schanker, des Priapismi, Chorde, des Bubos, und Anschwellung der Hoden u. s. w. und ihren übeln Folgen zuvorzukommen. Wenn sie aber entstehen, so müssen sie gehoben werden, und daher auch andere
Mitt

Mittel, als bisher vorgeschlagen worden, gegeben werden.

Zuweilen geschieht es, daß der Sitz des Drippers sich in der Harnröhre sehr hoch hinauf befindet, so daß die Injektion vermittelst einer gewöhnlichen Sprüze denselben nicht erreichen kann, denn wie viel Kraft man auch bey dem Einsprühen anwendet, so reicht die Injektion doch selten oder niemals viel höher als die Röhre der Sprüze. Es ist aber nicht gewöhnlich, daß der Dripper sich anfangs so hoch hinauf setzt, es sey denn, daß man damit quacksalbert, und vermittelst einer üblen Behandlung die Ulceration in der Harnröhre weiter verbreitet. In einem solchen Fall aber, wo ich mit einer gemeinen Sprüze den Sitz des Drippers nicht erreichen konnte, habe ich mich eines biegsamen Catheters bedient, den ich so eingerichtet habe, daß ich ihn an der Sprüze (*) befestigen kann, und auf die Art habe ich die Injektion mit gutem Erfolg angewandt. Der biegsame Catheter, der in dieser Absicht gebraucht werden soll, muß aber sehr geschmeidig und glatt seyn. Ist aber die Harnröhre entweder aus Nachlässigkeit des Kranken oder aus einer üblen Behandlung mit Fleischgewächsen oder Callositäten angefüllt, so daß der Urin dadurch am Ausfließen verhindert wird, und daß es absolut er-

fordert

(*) Siehe die fünfte Kupfertafel.

sodert wird Bougies zu gebrauchen, weil der biegsame Catheter nicht eingebracht werden kann oder in Ermangelung eines solchen, so kann man dieselben auf folgende Art bereiten.

Recipe emplastrum mercurialis uncias duas, laccae optimae pulverisatae drachmam dimidiam, terebinthinae veterae drachmam unam, mercurii dulcis sexies sublimati & more praescripto praeparati drachmas duas, mercurii corrosivi rubri eodem modo praeparati scrupulum unum. Leni igne liquefiat terebinthina, ut lacca injecta coeant, dein emplastrum adde, postremo autem mercurium dulcem corrosivo mistum. Misceantur omnia probe agitando, ne separatio contingat & mistura fervida fiat empyreumate vitato.

Denique assumantur panni lintei tenues decem circiter pollices longi duosque lati in cylindros leviter convoluti. Hos in mistura, despumata ut bullae tollantur, adhuc calente immerge, ita ut extrahas ab uno latere tantum a liquore tunicatos. Pannis frigefactis, singuli juxta longitudinem in sex partes aequales accura-

curate fecentur, quarum unaquæque ad alteram extremitatem pyramidata super marmor politum & sapone delinitum digitis primo, deinde ope corporis cujuspiam duri & lævis, sicuti vitri vel spatulae &c. convolvenda in formam idoneam, ita ut superficiem habeat belle complanatam. Experientia opus est tum respectu spissitudinis, tum caloris misturae, ut fiant candelæ concinnae læves & ad normam exactæ.

Dies sind die besten Bougies, die ich kenne; denn sie sind fähig, die Schärfe zu verbessern, die Functositäten wegzunehmen, und die hartnäckigste Exulceration zur Heilung zu bringen, dabey verursachen sie keinen Reiz, und greifen die gesunden Theile nicht an. Das Lack und Turpentin geben denselben die Zähigkeit, und die geringe Menge des rothen Präcipitars verliert ihre ätzende Eigenschaft größtentheils dadurch, daß es so fein zubereitet worden, und so genau mit dem Ganzen vermischt ist, bleibt aber noch immer kräftig genug die vorhandenen Callositäten wegzunehmen, ohne jedoch die gesunden Theile anzugreifen.

In Ansehung der Bougies habe ich nur dieses noch zu erinnern, daß man sich derselben, sie mögen noch so gelind zubereitet seyn, nie anders, als nur in der
höchsten

höchsten Noth, bedienen, und mit dem Gebrauch derselben, sobald die Hinderniß gehoben, aufhören müsse, denn sie pflegen eine Schwäche, vermöge der beständigen Ausdehnung, die sie verursachen, in der Harnröhre zurückzulassen.

In denjenigen Drippern, in welchen das venerische Gift Sinuositäten in verschiedenen Theilen, hauptsächlich in der Prostata, in den abführenden Samengefäßen und in den Samenbehältern, veranlasset hat, können die Bougies wenig nützen. Das Einsprühen mit dem biegsamen Catheter aber hat mir hiebei gute Dienste gethan, und ich bin so glücklich gewesen, dadurch verschiedene Kranke von ihrem Uebel zu befreien, die Jahrelang damit behaftet gewesen, ohngeachtet sie mehr als einmal den Speichelfluß ausgestanden haben. In solchen Fällen können auch das Aderlassen und Purgieren, die nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken eingerichtet werden müssen, sehr gute Dienste thun; nicht aber in der Absicht, das Gift dadurch zu evacuiren, sondern die Absorption der Injektion zu erleichtern, damit die Theilchen des Kalomels desto tiefer in die fistulösen Kanäle eindringen mögen; und bis geschieht wirklich, wenn eine Revulsion der Säfte, entweder vermittelst eines abführenden Mittels, oder vermittelst des Aderlassens, oder auf eine andere Art verursacht wird; hiebei muß man aber zu gleicher Zeit das Blut mit

mit schicklichen Mitteln zu sichern suchen. Folgendes Purgiermittel kann zur Erreichung obiges Zwecks angewendet werden.

Recipe pulveris radice jalapii scrupulum semis, (plus aut nimis) mercurii dulcis sexies sublimati grana tria, olei anisi sive menthae piperitidis guttas duas. Fiat secundum artem cum syru- pi balsamici quantitate sufficiente bo- lus aut haustus ad libitum.

Wo aber die Leibesbeschaffenheit des Kranken es erlaubt, leisten in solchen Fällen folgende Pillen vor- treffliche Dienste.

Recipe gummi gambogiæ, sacchari puri- ficati ana drachmam unam, mercurii dulcis sexies sublimati scrupulum unum, olei cinnamomi guttas duas. Misce, fiat pulvis subtilissimus, deni- que cum paululo aquæ formentur in- de pilulæ quadraginta, involvendæ pulvere cinnabaris factitii puri lævi- gati.

Diese Pillen sind vortreflich, hauptsächlich in wässrigen Constitutionen, wenn es nothwendig eine Desnung des Leibes zu besorgen. Sie sind ein sicheres und kräftiges Anthelminthicum bey Kindern und unges-

Dd

mein

mein diensam in der Cacherle. Bey Ueberladung des Magens thun sie auch gute Dienste und pflegen in solchen Fällen unterhalb und oberhalb zu wirken. Hauptsächlich aber dienen sie zur ebenerwehnten Absicht und in allen kropsartigen ähnlichen Fällen, ohngeachtet sie sich an andere Theile befinden.

Die Zusammensetzung besitzt folgende Eigenschaften: der Zucker vertheilt die carthartischen Partikeln der Gambogia, und hiedurch wirkt es in kleinerer Menge; das Kalomel verbessert die Schärfe, das Zimmetöhl verhindert das Krüipen, und das Umkehren derselben in Zinnober geschieht in der Absicht den Magen für einen unmittelbaren Ekel zu sichern. Ich habe sie mit grossen Nutzen, besonders bey den Truppen und Matrosen, sowohl denen, die wirklich krank waren, als solchen, die da vermeinten krank zu seyn, gegeben. Wenn der Kranke aber bey solchen Umständen ausgemergelt ist, sich fieberhaft befindet oder scharfe Säfte hat, so muß man sich des Aderlassens und aller heftigen Ausleerungen enthalten; denn vermittelt einer kleinen Geduld und einer genauen Beobachtung der Diät werden die Injektion und das antispasmodische Pulver eben so viel Nutzen schaffen als irgend eine andere Methode, die ich mit Sicherheit und Gewisheit vorschlagen könnte.

Bis

Bisweilen ist der Harnblasenhals, und bisweilen die Harnblase selbst der Sitz des Drippers; hiebey kann ich nichts bessers als das Einsprühen vermittelst des biegsamen Catheters anrathen.

Auf gleiche Art ist auch, wenn die Gebärmutter entweder vermittelst des Verfahrens ungeschickter Hebammen oder Geburtshelfer oder vermittelst anderer Ursachen beschädigt worden ist, das Einsprühen der Injektion das wirksamste Mittel den Schaden zu verbessern. Damit aber dieses desto kräftiger geschehe, habe ich eine Sprüze von besonderer Art, deren ich mich bey solchen Gelegenheiten bedient, und die den gewöhnlichen in aller Absicht vorzuziehen ist, hier mit abbilden lassen. Denn da die Injektion in der Mutterscheide sowohl als in der Harnröhre der Mannspersonen nicht weiter reicht als das Instrument, so folgt, daß wenn die Injektion in die Falten der Mutterscheide und bis zum äußern Muttermund gelangen soll, auch die Mutterscheide etwas ausgedehnt werden müsse; und wenn gleich das Einsprühen in die Gebärmutter nicht nothwendig ist, so wird doch erfordert, daß das Instrument bis zum Muttermunde reicht, wenn es anders nützlich seyn soll.

Beym Dripper und andern enterhaften Ausflüssen muß ich noch erinnern, daß die Injektion (*) aus nichts

DD 2

andern

(*) Aus Wahrheitsliebe kann der Uebersetzer nicht umhin,

andern als Kalomel und Wasser bestehen müsse, und daß denenselben nichts beygemischt werden könne, das nicht derselben entweder schädlich wird oder doch etwas von ihrer Wirksamkeit nimmt. Auch glaube ich, daß es nöthig sey zu erinnern, daß diejenigen, welche glauben, daß obbesagte Injektion als ein anhaltendes Mittel wirke, sich sehr irren. Nach meiner Erfahrung kann ich sie empfehlen und ich bin so sehr von dem, was ich behaupte überzeugt, daß ich von allen denjenigen, die sich des allgemeinen Gebrauchs derselben widersetzen, glaube, daß sie es entweder aus Unwissenheit und Vorurtheil, oder aus Gewinnsucht thun.

Noch ist in Ansehung des Gebrauchs unserer Injektion folgendes anzumerken: sie kann nemlich dreymal des Tages bis daß der Ausfluß dick und zähe wird angewendet werden: dis habe ich bey einigen in vier und zwanzig Stunden geschehen sehen; alsdenn muß sie nur zweymal des Tages, nemlich Morgens und Abends, bis daß der Ausfluß seine gelbe Farbe verliert, weiß und noch zäher wird, und seine Menge sehr abnimmt, geschehen; da es denn hinreichend ist sie blos
alle

hin, hier zu gestehen, daß er vermittelst der Injektion einer Vermischung des Kalkwassers und Rosenhonigs, worin er etwas vom Quecksilbersublimat auflösen lassen, die Kur der Dripper sehr abgekürzt habe.

alle Morgen zu gebrauchen; sobald aber der Ausfluß durchsichtig wird und sich im Urin blos einige Filamente zeigen ist es hinlänglich sich derselben einen um den andern Morgen, bis auch dis sich gänzlich verliert, zu bedienen. Gemeinlich ist dis nur in lange gedauerten Drippern zu beobachten; denn bey frischen Drippern wird die Kur derselben vermittelst unserer Methode in acht bis zehn Tagen, wenn anders dieselbe in Zeiten angewendet und eine gute Diät dabey gehalten wird, vollendet; selten verzögert sie sich länger, es sey denn durch übles Verhalten, bisweilen aber geschieht sie noch früher; manche meiner Kranken habe ich dadurch in fünf bis sechs Tagen von den böartigsten Drippern sicher und gründlich befrehet; bey einigen geschah dieses so gar innerhalb vier und zwanzig Stunden. Das warme Baden befördert die Kur ungemein; dis und eine sparsame Diät tragen am meisten zur Verhinderung der Entzündung und Ausbreitung des Giftes bey; das Purgieren und Aderlassen hingegen dienen bey einem frischen Dripper blos das venerische Gift im ganzen Körper zu verbreiten.

Von der Kur der Schanker und der venerischen Geschwüre überhaupt.

Was die Schanker betrifft, so wird der Entstehung derselben durch den Gebrauch der Injektion

beym Anfang des Drippers gänzlich vorgebeuget. Wenn sie aber wirklich entstehen, hauptsächlich wenn sie schon eine Zeitlang vorhanden gewesen, so erfordern sie einige mehrere Hülfe, gemeinlich aber ist auch hier die Auflösung des Kalomels in Wasser hinreichend. Was Schanker eigentlich sind haben wir oben gezeigt.

Die Phimosis, welche sich bisweilen beym Dripper einfindet, rührt entweder von verborgenen Schankern her oder bringt auch welche zuwege. Umschläge und Fomentationen sind hiebey überflüssig, und das Einsprühen scharfer Solutionen, z. B. des weissen Vitriols, des römischen Vitriols u. s. w. zwischen der Eichel und Vorhaut, dienet blos das Uebel zu vermehren. Unsere oben beschriebene Injektion aber verbessert bald die Schärfe und hiedurch verringert sie die wäßrige Anschwellung der Vorhaut, so daß man fähig ist die Eichel zu entblößen, und die Beschaffenheit der Schanker zu untersuchen.

Sie mögen nun seyn, wo sie wollen, und auch noch so bössartig seyn, so wird der Gebrauch des lunaris caustici, und des römischen Vitriols und anderer ätzenden Mittel bey ihnen nicht erfordert; man fährt in der Chirurgie am besten ohne sie, hier aber ist der Gebrauch derselben nie anzurathen. Alle digestiv Mittel u. s. w. sind hier eben so unnütz.

Das

Das nachfolgende Cerat entspricht vermittlest seiner Schärfe dämpfenden, reinigenden und heilenden Kräfte alle chirurgischen Indikationen nicht allein bey Schankern, sondern auch bey allen Geschwüren, sie mögen noch so groß und noch so bössartig seyn.

Recipe mercurii praecipitati rubri semunciam, mercurii dulcis sexies sublimati uncias duas, sachari saturni unciam unam, cerae albae uncias quatuor, olei olivarum optimi uncias sex, essentiae bergamot guttas viginti. Lævigetur mercurius dulcis praecipitato mistus super marmor planum cum paululo aquæ, ut fiat pulvis subtilissimus; exsicca, misce cum sacharo saturni, iterumque lævigetur. Liquefiat cera cum oleo igne leni, insperge pulverem, adde essentiam, & agitentur simul omnia donec frigescat ceratum.

Statt aller Salben, Pflastern, Ceraten, die man für specifisch gegen Geschwüre und Krankheiten der Haut, sie mögen einen Namen haben, welchen sie wollen, ausgegeben, und deren Verfertigung man entweder geheim hält oder zum Besten des menschlichen Geschlechts bekannt gemacht hat, kann man obgedachtes Cerat anwenden. Es wäre überflüssig hier seine Kräfte

te gegen Krankheiten die die venerische oder irgend eine andere Schärfe hervorbringt, es seyen nun Geschwüre oder Ausschläge der Haut, die oben beschrieben worden sind, anzurühren; so viel ist aber gewiß, daß man sich davon eben so viele Hülfe als von irgend einem äußerlichen Mittel versprechen kann.

Ich füge daher blos noch hinzu, daß man es an einen jeden leidenden Theil des Körpers entweder vermittelst des Reibens bey Krankheiten der Haut oder vermittelst damit bestrichener Charpie anwenden könne. In allen oberwehnten Fällen nehme ich zu obigem Cerat meine Zuflucht.

Von der Kur der Phimosis, Paraphimosis, Chorde und des Priapism.

Die Beschaffenheit obiger Uebel haben wir oben gezeigt. Hier sey es daher genug zu erinnern, daß das venerische Gift, wenn es sich in besondere Theile festsetzt, selbige zuwege bringe.

Wenn die Phimosis und Paraphimosis von Schankern herrühren, so werden sie gar bald durch die vorher angezeigten Mittel gehoben. Bisweilen aber wird das Gift in den lymphatischen Gefäßen der Vorhaut eingekerkert und es bildet daselbst Gummata, oder Phymata, oder saitenartige Callositäten, die andere Hülfe erfordern. Hiebey hat das rohe Quecksilber vor
den

den übrigen Zubereitungen seiner größern in die Pores der Haut hineindringenden Eigenschaft wegen den Vorzug. Wir müssen daher unsere Zuflucht zur Quecksilberfalbe und andern zusammengesetzten Mitteln, zu denen rohes Quecksilber genommen wird, nehmen.

Hiebey weiche ich aber von den Zubereitungen des londonschen Dispensatoriums in nichts anders, als blos in Ansehung des venetianischen Turpenthins, oder des Schwefelbalsams, ab; denn ob sie gleich zur leichtern Vertheilung der Quecksilbertheilchen dienen, so fürchte ich doch, daß sie dem Quecksilber seine durchdringende Eigenschaft, worauf es doch hier hauptsächlich ankommt, benehmen, und vermittelst den Reiz, den sie zu erregen im Stande sind, eine Entzündung verursachen.

Quecksilber-Salbe. (*)

Recipe axungiae porcinae curatae & lotae libram unam, argenti vivi purificati semilibram, emplastri diachylon dicti, jamjam describendi, drachmas duas. Ope emplastri, cum paululo axungiae misti, trituretur argentum vivum donec glo-

buli

buli

(*) Die Quecksilberfalbe ist ein anderes Präservativ gegen die venerische Ansteckung, wenn man nach einem unreinen Beyschlaf etwas davon in den Weichen u. s. w. einreibt.

buli omnes evanescant; deinde adde
axungiae reliquum probe miscens, ad
finem adjicere poteris olei rhodii gut-
tam unam aut alteram, aut essentiae ber-
gamot tantillum.

Diachylon = Pflaster.

Recipe olei olivarum libras quatuor, lithar-
gyri sesquilibram.

Lævigeretur lithargyrus super marmor cum
aqua, tum coque cum oleo & aquæ exi-
guo super ignem lenem perpetuo mo-
vens donec oleum & lithargyrus per-
fecte coeant emplastrique crassitudinem
habeant.

Quecksilber = Pflaster.

Recipe emplastri diachylon libram unam,
argenti vivi purificati semilibram. Tri-
turetur argentum vivum cum exigua
quantitate unguenti nuper descripti do-
nec omnes evanescant globuli, deinde
emplastro immisce cum paululo aquæ
liquefacto, bene movens donec coeant.

Blens

Zwey Bley = Extrakt.

Recipe lithargyri optime lævigati libram unam, aceti vini optimi libras quatuor. Digerantur per aliquod tempus, deinde coquendo & commovendo, quantum fieri potest, solvatur lithargyrus, coctionem continuans donec extractum syrupi crassitudinem habeat. Si lithargyro ad fundum manenti novum apponas acetum, operationem repetendo extracti additamentum habebis.

Die Quecksilberfalbe pflegt gemeiniglich, wenn sie sparsam auf die geschwollenen Theile, die entweder knotigt oder gespannt sind, eingerieben wird, hinlänglich zu seyn sie zu zertheilen; und ist den Umschlägen weit vorzuziehen, es sey denn, daß zugleich etwas das von mit darunter kommt; und geschieht dieses, so beszeigen sich auch die Umschläge ungemein wirksam.

Die Paraphimosi nimmt bisweilen, wie oben bemerkt worden, wenn sie entweder anfangs vernachlässigt, oder übel behandelt worden, ein schlimmes Ansehen an; sie mag aber noch so heftig wüthen, so pflegt sie sich nach folgendem Mittel zu mildern und zu verlieren.

Anti:

Antiphlogistisches Liniment.

Recipe extracti saturni, unguenti cum mercurio, cerati contra acrimoniam, singulorum pondera æqualia. Probe miscentur super marmor aut tegulam.

Wenn man dieses Liniment auf Leinwand streicht, und damit die Paraphimosis und Eichel bedeckt, so thut es vortrefliche Wirkungen, und ist vermögend, selbst dem kalten Brande Einhalt zu thun. Denn ausser die Wirkungen des gegen die Schärfe dienenden Cerats und der Quecksilbersalbe, trägt die kühlende Eigenschaft des Bleyes sehr vieles zum Relachement der gespannten Fibern bey. Obgleich aber unser Liniment sich ungemein kräftig in Hebung der Entzündung bezeigt, so rathe ich doch, es mäßig zu gebrauchen, hauptsächlich des Bleyes wegen, weil ich allezeit nachtheilige Folgen davon besorge, es sey denn, daß es nur in solcher Menge angewandt wird, daß die Fibern nicht zu sehr dadurch geschwächt werden, und fähig bleiben, es wieder auszutreiben. In leichten Fällen ist das gegen die Schärfe dienende Cerat hinreichend; unser Liniment kann auch, vermittelst des Weinessigs, schwächer gemacht werden, der sich damit, wenn nur ein wenig Mühe angewandt wird, bald vermischt, und daraus ein vortrefliches Mittel gegen alle Arten äusser

äusserlicher Entzündungen, die entweder durchs Verbrennen mit heissem Wasser, oder mit andern Dingen, oder in der Rose u. s. w. entstehen, bereitet.

Die Chorde wird bald vermittelst obenangeführter Injektion gehoben, hauptsächlich wenn sie neu ist und die Ursache derselben von der Injektion erreicht werden kann. Bisweilen aber geschieht es, daß die Chorde, wenn das venerische Gift eingekerkert ist, so daß das Arzeneymittel erst einen Umweg nehmen muß, ehe es dahin gelangt, eine Zeitlang hartnäckig bleibt; in diesem Fall erreicht man seinen Zweck vermittelst des eine Zeitlang fortgesetzten Einreibens einer geringen Menge der Quecksilbersalbe. Auch kann man das Uebel vermittelst des auf Leder gestrichenen Quecksilberpflasters, das man äusserlich an dem Ort, wo die Chorde empfunden wird, bis zum Mittelfleisch legt, wenn man sich zugleich der Injektion bedient, bald heben.

Geschiehet es aber, daß die Geschwulst der weiblichen Vorhaut und der Schaamlefzen ödematös ist, welches sich in leucophlegmatischen und ausgemergelten Constitutionen, jedoch selten, zuträgt, so erfordern die obgedachten Mittel den Zusatz eines reizenden Mittels, damit das Quecksilber mehr einzudringen und wirksamer sich zu verhalten im Stande seyn möge.

Glück:

Flüchtiges Quecksilber-Liniment.

Recipe unguenti cum mercurio unciam unam, olei radice saffraſſas guttas viginti, camphoræ ſcrupulum unum, ſpiritus volatilis ſalis ammoniaci ſemunciam.

In pulverem ſubtiliſſimum ope guttulæ aut amplius ſpiritus vinoſi redigatur camphora, dein adde oleum, poſteaue unguentum; quibus in unum corpus redactis gradatim injice ſpiritus volatilem ut fiat linimentum.

Dieſes Liniment wird gar bald die ödematoſe Geſchwulſt zertheilen und thut in manchen andern Fällen, die unten angegeben werden ſollen, vortrefliche Dienſte.

Ein Priapiſmus wird gemeinlich mit den übrigen inflammatoriſchen Zufällen weichen; wenn er aber ſehr heftig iſt und eine allgemeine inflammatoriſche Conſtriction zugegen zu ſeyn und alle Nerven zugleich mit zu leiden ſcheinen, ſo ſind vorgedachte Mittel nicht hinlänglich. Das Aderlaſſen wird hier unumgänglich erfordert und kann bey vollblütigen Perſonen mit Sicherheit unternommen werden; aber hiebey ſollte der Gebrauch unſerer antiſpaſmodiſchen Pulver nicht unter-

unterlassen werden, weil dadurch das Blut für die Ansteckung gesichert wird, der ein Kranker jederzeit durchs Aderlassen ausgesetzt ist. Auch Klistire sind in diesem Fall von Nutzen, weil sie den Krampf heben und eine Revulsion der Schärfe bewirken; wenn nun zugleich eine sparsame Diät beobachtet und das antiphlogistische Liniment äußerlich angewendet wird, so kann es nicht fehlen, daß der Kranke geholfen werde, es sey denn, daß ihm der Tod schon auf den Lippen siße.

Von der Kur eines Bubo.

Selten entsteht ein Bubo gleich nach einem unreinen Benschlaf, es sey denn daß der Dripper entweder durchs Aderlassen, Purgieren oder durch andere schädliche Behandlungen unterdrückt würde. Sobald er aber erscheint, die Ursache davon sey auch welche sie wolle, so ist der Kranke der allgemeinen Ansteckung nahe. Wenn man die vorhergehende Methode in einem frischen Dripper befolgt, wird nie ein Bubo entstehen; ist er aber einmal da, so muß er vertilgt werden. Sucht man dieses bey Zeiten zu thun, so ist es eben nicht schwer. Legt man das auf Leder gestrichene Quecksilberpflaster in der Größe eines Thalers auf denselben, nachdem man vorher die Haare davon weggeschoren und darauf etwas Quecksilbersalbe einge:

eingerieben hat, so geschieht die Zertheilung gar bald, hauptsächlich wenn man zugleich von den antispasmodischen Pulvern Gebrauch machen und ein abführendes Mittel zur Erleichterung der Kur nehmen läßt. Wenn es aber mit der Entzündung schon so weit gekommen, daß man die Entstehung des Enters darin vermuthen muß, so kann man folgenden Umschlag mit Nutzen anwenden.

Erweichender und gegen die Schärfe gerichteter Umschlag.

Recipe cataplasmati ex lacte & pane confecti semilibram, linimenti antiphlogistici semunciam, misce.

Inguini applicetur tepidum ter de die, sicque certior eris an dispersio aut suppuratio eveniet.

Wenn sich aber wirklich Enter darin erzeugt hat, so muß er geöffnet werden; dis muß aber nicht zu eilig geschehen. Nach der Eröffnung ist zum Verbinden das gegen die Schärfe eingerichtete Cerat gemeinlich hinreichend. Mehrentheils aber ist der vorge-schlagene Umschlag hinlänglich eine Zertheilung zu besorgen; und dahin sollte bey einem Bubo unser einziges Bemühen gehen. Die gewöhnliche Methode
einen

einen Bubo zu behandeln ist, der gesunden Vernunft gerade entgegen und entspricht der Heilungs: Indikation offenbar; das Bemühen, den Bubo zu einer baldigen Erterung zu bringen, in der Absicht dadurch das venerische Gift aus dem Körper zu schaffen, ist eben so unvernünftig als das Verfahren bey einem Feuer seyn würde, wenn man eine ganze Strasse aufbrennen lassen wollte, um den übrigen Theil der Stadt zu retten; auch ist der Erfolg in beyden Fällen gleich, und ich getraue mir zu behaupten, daß der größte Theil derjenigen, welche die Luem venereum ausgestanden, sie vermittelst jenes üblen Verfahrens überkommen haben, hauptsächlich wenn das Uebel noch durch die Anwendung der kaustischen Mittel vermehrt und gegen Vernunft und Natur offen gehalten worden ist. Was es mit einem Bubo für eine Beschaffenheit hat, habe ich oben gezeigt; es ist daher überflüssig es hier zu wiederholen, und wer sich vom Vorurtheil leiten lassen will, wird bald von der Richtigkeit unserer Vergleichung überzeugt werden. Das Auslöschten des Feuers geschieht nicht durch die Vermehrung der Flamme, und das venerische Gift, das sich dem Feuer gleich verhält, muß da, wo es angegriffen werden kann, vernichtet werden. Natur und Kunst weichen hierin gar sehr von einander ab; der Wind kann das Feuer diesen oder jenen Weg, selbst zu unserm Vortheil lenken,

Ee

wenn

wenn wir aber das Feuer löschen wollen, müssen wir es da, wo es sich zeigt, mit Wasser angreifen; so verhält es sich auch mit dem venerischen Gift, die Natur kann es nach diesen oder jenen Theil werfen, unsere Bemühung aber muß dahin gehen, es da, wo es sich zeigt, zu vernichten. Während daß die hier empfohlne Mittel den Bubo zertheilen, zernichten sie auch das venerische Gift; hierauf sollte stets beim Zertheilen gesehen werden. Unsere Methode weicht sehr von den zurücktreibenden Mitteln ab, wodurch das Gift blos nach einem andern Ort getrieben wird; auch durchs Uderlassen und Purgieren thun wir, ohne Beyhülfe des Quecksilbers, nichts anders als das Gift von einem Ort zum andern bringen. Was mich betrifft, so bin ich so sehr von der Wirksamkeit der hier beschriebenen Methode überzeugt, daß ich mir zu getrauen behaupte, daß, wenn sie angewendet wird, es nicht nöthig sey, unter tausend Bubos einen zu öffnen, und daß dieser eine vor ihrer Anwendung vernachlässigt worden sey.

Mit den Pestbeulen haben wir hier eigentlich nichts zu thun; jedoch hoffe ich, daß wir in Zukunft, da uns die guten Wirkungen des Quecksilbers so sehr bekannt worden sind, auch hieran ein gutes Heilmittel dagegen haben werden.

Was den kropffartigen Bubo betrifft, so wird sich derselbe durch vorerwähnten Umschlag eben so gut als durch

durch irgend ein ander Mittel heben lassen; überhaupt aber das Quecksilberpflaster dazu hinreichend seyn. Bey den ödematösen sowol, als bey den scirrhösen, ist das flüchtige Quecksilber: Liniment ein kräftiges Gegenmittel. Bey allen solchen hartnäckigen Geschwulsten sollte man aber nicht vergessen, daß zu ihrer Vertreibung eine gegen ihre Entstehung und Dauer verhältnismäßige Zeit erfordert wird. Daß aber die gelinden Heilarten bey diesen, wie bey allen andern Krankheiten, die wirksamsten sind, werde ich in der Folge hinlänglich darthun.

Von der Kur der Hernia humoralis.

Sie ist unter allen bisher abgehandelten die schwerste, weil die Lage der Hoden so beschaffen ist, daß, wegen ihrer von einander abgesonderten Decken, die äussern Hülfsmittel nicht sogleich in dieselben wirken können; hiezu kommen noch die mannigfaltigen Wendungen der feinen Röhrchen der Substanz der Hoden, so daß man in diesem Fall öfters sich genöthigt siehet, zu innerlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Allein nichts hat auffer den unschlechten äussern Hülfsmitteln die Schwierigkeiten der Kur mehr vergrößert, als die Unachtsamkeit auf die zu und abführenden Saamengefäße, woran die Hoden, wie ich oben gezeigt habe, hängen. Damit aber die

abführenden Gefäße durch die Ausdehnung nicht irritirt, und dadurch die Geschwulst vermehret werde, sollte man, um das Gewicht der Hoden zu erleichtern, zuerst auf ein Suspensorium denken, welches nicht allein den Hodensack in die Höhe hielte, sondern auch machte, daß der angebrachte Umschlag allenthalben besser anläge. Zu diesem Endzweck habe ich eine Bandage erfunden, die zwar ganz einfach ist, sich aber meiner Meinung nach, zu diesem Gebrauch am besten schickt, und wovon ich, um mich hier nicht dabey aufzuhalten, auf der fünften Kupfertafel eine Abzeichnung, nebst der Beschreibung derselben, gegeben habe. Wenn man den geschwellenen Hoden bey Zeiten zu Hülfe kömmt, so macht das Quecksilberpflaster, und, wenn es nöthig ist, eine Purganz, nebst dem Suspensorio, diesem schmerzhaften und gefährlichen Zufall bald ein Ende. Sollte alles dis aber nicht hinreichend seyn, und die Entzündung immer fortdauern, so muß man andre Mittel ergreifen. Und in diesem Fall können die Brechmittel vortrefliche Dienste leisten, zumal wenn sie mit Quecksilber verbunden, oder daraus verfertigt sind; da man denn bey einigen Constitutionen den Turbith zu drey oder vier Granen mit Nutzen geben kann. Folgendes Brechmittels habe ich mich allezeit mit gutem Erfolg bedient, und es scheint mir das sicherste zu seyn.

Recipe

Recipe pulveris radice ipecacuanae scrupulum unum, mercurii dulcis sexies sublimati more praescripto praeparati grana quatuor, misce. Fiat secundum artem, bolus aut haustus.

Dieses Brechmittel wird, zumahl wenn der Patient vorher etwas vom antispasmodischen Pulver genommen hat, die Quecksilbertheilchen ohnefehlbar im ganzen Körper verbreiten und durch die Anstrengung die es verursacht, die Ausdünstung über den ganzen Körper befördern, und also das einzige eröffnende Mittel in dergleichen Fällen seyn. Diese Kurart, nebst dem mäßigen Gebrauch der abführenden Pillen, und wenn die Entzündung heftig ist, das wider die Schärfe dienende Umschlag, oder das antiphlogistische Liniment, werden die hartnäckigste Geschwulst der Hoden vertreiben, wosern man nemlich nicht gar zu lange gesäumt hat, die schicklichen Mittel zu gebrauchen. Wenn sich aber schon wirklich Eiter in den Hoden erzeugt hat und darin fluctuirt, so ist es rathsam demselben mit Hülfe einer Lanzette einen Ausgang zu verschaffen, und sie nachmals blos mit dem gegen die Schärfe dienenden Cerat zu verbinden, und sich des Gebrauchs der caustischen Mittel und der Meißel von Charpie zu enthalten.

Von der Kur venerischer und nicht venerischer
Auswüchse.

Es giebt dreyerley Arten venerischer Auswüchse. Sie sind entweder kallos und hornartig; oder carcinomatös und unter der Haut verborgen; oder offen und epulcerirt. Nach dieser Verschiedenheit müssen sie auch verschiedentlich behandelt werden; hiebey kömmt alles auf die unmittelbare Wirkung der dabey angewandten äußerlichen Mittel an. Wir sehen hieraus, daß bey ihrer Kur ihre Gestalt fast gar nicht in Betracht kömmt, denn der Zufall und die Lage thun hiebey das meiste.

Die Porri und Verrucae können, wosern ihre Lage es erlaubt, ohne Gefahr bis aufs gesunde Fleisch weggeschnitten, und blos mit dem gegen die Schärfe dienenden Cerat geheilt werden, wosern aber ihre Grundlage dem Anschein nach gar zu hart seyn sollte, kann man sich mit grösserm Nutzen des antiphlogistischen Liniments bedienen, insonderheit wenn sie mit einiger Entzündung begleitet seyn sollten.

Die Condylmata, Phymata, Gummata u. s. f. sind ihrer Natur nach fast einerley, und die Geschwindigkeit ihrer Heilung hängt gänzlich von der Einbringung des Quecksilbers ab. Daher thut das flüchtige Liniment gute Wirkung, zumal wenn man in dem flüchtigen

tigen Salmiackgeist vorher etwas Sublimat auflöst, nemlich einen Gran von selbigem zu einer Unze des Salmiackgeists hinzu setzt; dieses habe ich mit dem glücklichsten Erfolg gethan.

Die Fragae, Fici, Morae u. s. w. wenn sie offen und ulcerirt sind, können durch das wider die Schärfe dienende Cerat, oder wenn sie sehr hartnäckig sind, durch das antiphlogistische Liniment bald weggebracht werden; so daß sie in kurzer Zeit bis auf den Grund zernichtet werden, alsdenn abschiefen und zuheilen.

Das phagedenische Waschwasser, das Butyrum Antimonii, das Kausticum Lunare, das Aufstreuen des Präcipitats, sind nicht allein unnütz, sondern verursachen dem Kranken auch einen unnöthigen Schmerz. Die Ligaturen sind fürchterliche Mittel, und unerachtet des grossen Schmerzens, den sie dem Kranken verursachen, nebst den damit begleiteten Entzündungen und der damit verbundenen Gefahr, heben sie das Uebel nur auf eine Zeitlang, und die Auswüchse brechen allemal von neuem wieder aus, weil ihre Wurzel immer unverfehrt bleibt. Das Räuchern ist noch gefährlicher, und ich unterstehe mich zu behaupten, daß der Gebrauch dieses Mittels allemahl mit den schädlichsten Folgen für die ganze Gesundheit verknüpft ist.

Hier aber müssen wir bemerken, daß die venereischen Auswüchse fast beständig ein Merkmahl der im

Körper versteckten Lues venerea, und also äussere Mittel zu ihrer Heilung nicht hinreichend sind, sondern innerliche Gegenmittel erfordert werden, um das ganze System von der giftigen Materie zu reinigen, welche dieselben hervortreibt. Wie dieses am besten zu bewerkstelligen, werde ich am gehörigen Ort melden. Hier führe ich nur noch an, daß die Salivation, die von sehr vielen angerathen wird, nicht allein unter diesen so wie unter allen andern Umständen unnütz ist, sondern als eins der gröbsten Irrthümer in der praktischen Arzeneiwissenschaft verachtet, und zusammt allen kaustischen und escharotischen Mitteln, Räuchern, Ligaturen u. d. gl. von jedem rechtschaffnen und vernünftigen Mann auf ewig aus der Heilkunst verbannt zu werden verdiene.

Was die Tacken betrifft, finde ich hier nöthig anzumerken, daß unter den vielfältigen Arcanis, welche man als Hülfsmittel gegen diese Auswüchse, wenn ich anders sie so nennen darf, angegeben hat und unter den vielmehr spitzfindigen als wahren Eintheilungen derselben, nur wenige dem Kranken nützlich gewesen sind. Was sie eigentlich sind, habe ich schon vorhin untersucht; jetzt will ich nur ihre Heilungsart berühren. Diese wird am leichtesten und sichersten mit dem antiphlogistischen Liniment verrichtet, wodurch der Schmerz nicht allein augenblicklich gelindert, sondern gänzlich

gänzlich gehoben werden kann, zumahl wenn man die wider die Schärfe dienende Tinctur gelegentlich dabey gebraucht.

Uedrigens hält diese Heilungsart auch bey andern sowohl als bey venerischen Auswüchsen Stich. Insonderheit aber verstehe ich hier die Auswüchse, welche bey den Yaws der Negern vorkommen. Verschiedene derselben habe ich davon geheilet, ohne sie eine einzige Stunde von ihrer Arbeit abzuhalten, woserne sie nicht von der Krankheit selbst ausgemergelt waren; und ich habe zwischen derselben und der Lues venerea nie einen Unterschied gemacht; denn ob sie gleich in den Ursachen unterschieden sind, so sind sie doch der Wirkung nach einerlen. Dis sind die ungekünsteltesten Kurarten, die zur Abhelfung der Beschwerden und Zufälle der ersten Ansteckung dienen; je eher sie angewandt werden, je leichter kann man sie heben, und den schlimmern Folgen vorbeugen. Das antispasmodische Pulver und sparsame Diät werden allemahl, wosern sie recht gebraucht werden, die Schärfe verzehren, die Entzündung dämpfen, während daß andre Mittel eben dasselbe äußerlich thun, und alle gewünschte Wirkung haben werden.

V. Kapitel.

Von der Kur der zwayten Ansteckung.

Ob es gleich unendlich schwerer ist das venerische Gift aus dem Körper herauszutreiben, wenn es sich in allen Theilen desselben befindet, als wenn es lokal ist, und nur einzelne Theile desselben angegriffen hat, so verabscheue ich dennoch den Gebrauch aller raschen und heftig wirkenden Mittel, wenn sie gleich vom Vater auf den Sohn gekommen sind, und ich schmeichle mir, daß jeder, der Empfindung hat, wenn er darüber nachdenkt, meiner Meynung seyn wird.

Höchst verkehrt ist es die zerrüttete Oekonomie eines schon ausgemergelten Körpers, mit neuen Quaalen noch mehr zu zerstöhren. Aber genug hiervon für dismahl; ich habe im vorhergehenden meine Gedanken darüber deutlich an den Tag gelegt. Ich will daher zur Heilungsart selbst schreiten.

Hauptsächlich kommt es hiebey darauf an, daß man die Schärfe oder das Gift, welches sich in den Grundstof der festen und flüssigen Theile des ganzen Körpers eingedrungen hat, her austreibe; und dis muß nach und nach geschehen. Denn obgleich der größte Theil der Blutmasse sehr bald vom Quecksilber durchdrungen werden kann, so wird doch dadurch die Kur nicht im mindesten bewerkstelligt. Die meiste Aufmerksam-

samkeit verdient der Umlauf der Säfte in den feinsten Gefässen der festen Theile, der Nerven, Sehnen, und sogar der Substanz der Knochen selbst; nur ist die Frage, wie man diesen kleinen Theilchen beykömmt.

Alles was man uns bisher über den Umlauf des Bluts gesagt hat, es mag so richtig seyn als es will, trägt im geringsten nichts zu derjenigen Kenntniß bey, die wir eigentlich nöthig haben. Nicht der Umlauf des Bluts durch die Herzkammern, Blut- und Pulsadern, in den lymphatischen Gefässen, Drüsen u. s. f. sondern der Umlauf der Säfte durch den Grundstoff der Fibern, woraus das Herz, die Blut- und Pulsadern, die lymphatischen Gefässe, Drüsen, Sehnen, und Nerven bestehen, verdient die genaueste Untersuchung. Gesezt nun, die Speichellur wäre die sicherste Art, das Gift herauszutreiben, wovon ich das Gegentheil erwiesen zu haben glaube, so fragt sich, wie viel Zeit denn dazu erfodert werde? Gewöhnlich nimmt man vier bis sechs Wochen dazu an; aber vollenden denn innerhalb dieser Zeit die Säfte ihren Lauf durch diese Theile, oder mit andern Worten, werden ihre Bestandtheile erneuert? Kein verständiger Naturforscher, glaube ich, wird dieses behaupten. Aber um die Sache deutlicher zu machen, wollen wir uns hier ein wenig aufhalten, und den Fortgang der Crostosis,

Hy

Hyperostosis, der Spina ventosa u. s. f. betrachten; die Langsamkeit dieses Fortganges überzeugt uns völlig, daß die zur Salvation bestimmte Zeit zu kurz ist, um die Kur zu bewerkstelligen. Die neuentdeckte Art, die Knochen mit Krapp zu färben, kann uns, bey gehöriger Untersuchung, vielleicht einiges Licht über den Umlauf des Bluts in den festen Theilen geben, und die Arzneykunde mit einer wichtigen Kenntniß bereichern. Gegenwärtig ist blos meine Absicht, zu erweisen, daß nach dem Verhältniß der Festigkeit der angegriffenen Theile, auch mehr Zeit erfordert wird, das Gift aus ihrem Grundstoff herauszutreiben.

Dieses vorausgesetzt, werde ich hier eine Medicin angeben, durch deren Gebrauch die eingewurzelte Lues venerea, wenn sie noch zu heilen ist, aus den Grundstoff des ganzen thierischen Gebäudes herausgetrieben werden kann, und welche am fähigsten ist, in die entfernteste und unmerklichste Circulation einzudringen; weil die verfeinerten Quecksilbertheilchen in so geringer Menge in den Körper hineingebracht werden, daß nicht zu besorgen ist, sie möchten eine merkliche Congestion verursachen, oder dem System schädlich, und dadurch dessen allgemeine Wirkungen verhindern werden.

Tinctur

Tinctur wider die Schärfe.

Recipe spiritus vinosi rectificati uncias octo;
balsami Canadensis unciam unam; gummi
guajaci unciam unam; olei e sassafras
drachmas duas, mercurii corrosivi
sublimati scrupulum unum.

Solve mercurium in spiritus vini dimidio,
in reliquo solvantur simul balsamum
canadense & guajacum. Faecibus sub-
sidentibus, liquores limpidi per incli-
nationem effundantur, misce & oleum
adde; coibunt statim si oleum non sit
impurum.

Von dieser Tinctur lasse man den Patienten Mor-
gens und Abends von zehn Tropfen bis zu zwanzig in
einem Glas Wein oder Wasser nehmen, und damit
so lange, bis die Kur vollendet ist, fortfahren; in wel-
chem Grad die Krankheit auch sey, und wo sie auch
ihren Sitz haben mag, in der Haut, in den Drüsen,
Knochen u. s. f. sie mag sich als Gichtschmerzen verhalten,
oder alle die Zufälle der herumwandernden venerischen
Krankheit, und selbst der wahren Lues an sich haben.
Mit einem Wort: sie ist in einer jeden Krankheit, die
von Schärfe herrührt, sie sey venerisch oder nicht ve-
nerisch, diensam.

Ist

Ist eine Entzündung im Körper vorhanden, so kann man sich gelegentlich der antispasmodischen Pulver bedienen; sollte aber eine leucophlegmatische Schwäche in den Fibern seyn, so kann die analeptische oder stärkende Tinctur gegeben werden. Bey einer hartnäckigen Verstopfung der Ausdünstung, wobey zugleich verhärtete Geschwulsten zugegen, ist ein Brechmittel das beste Deobstruens. Ist der Körper aber stark, oder sonst mit überflüssigen Feuchtigkeiten angefüllt, und also Abführungen nothwendig, so thun die cathartischen Pillen die besten Dienste.

Dis sind die innern Hülfsmittel gegen alle venerische und nicht venerische Schärfe. Unerachtet der Leichtigkeit ihres Gebrauchs, haben sie dennoch eine grössere Kraft, die Schärfe aus dem Körper zu führen, als die gewaltsamern Mittel, und diese leichte Heilart wird eine schnellere Wirkung thun, als man sich von jenen nur immer versprechen kann.

Es wird nicht unschicklich seyn, hier etwas von den Decocten oder diätetischen Getränken zu sagen. Sassafras und Guajacum können wegen ihrer resinösen und durchdringenden Eigenschaft, sehr vielen Nutzen schaffen, allein die andern Ingredienzen, welche man nur aus Gewohnheit hinzusetzt, werde ich mit Stillschweigen übergehen, weil ich nicht begreifen kann, aus was für einem Grunde man den Gebrauch derselben

ben eingeführt hat. Doch will ich von der so sehr gerühmten Sarsaparill dieses sagen, daß in derselben zuverlässig nicht so viel Kraft, als in einer gleichen Quantität der gemeinen Gerste stecke, und dennoch ist so viel Rühmens von ihr gemacht worden. Ich will keine Exempel anführen, aber ich befürchte, daß denjenigen Leuten, die mit ihren Untersuchungen dieses Mittels groß gethan haben, bey ihrer Arbeit grade die rechte Grundlage gemangelt hat, nemlich gute Grundsätze in der Arzeneywissenschaft. Dennoch verwerfe ich den Gebrauch derselben nicht gänzlich; denn Sarsaparill und Eselsmilch können auch ihren Nutzen haben, zumal in Rücksicht auf ihren Preis, und theils auch, weil sie einige Nahrung geben.

Folgendes kann ich als ein medicinisches Getränk, das von einem angenehmen Geschmäck, und dem Körper wenigstens eben so zuträglich ist, als irgend ein anders, empfehlen.

Medicinisches Bier.

Recipe hordei in usum zythepfae praeparati & moliti libram unam, radicis saffrafas concisae semilibram, aquae fontanae congium unum.

Coquan-

Coquantur aliquandiu in vase terreo. Frigidum gefcat & subsidentia facta limpidum effunde liquorem, qui fervetur in ampullis obruratis.

Dieses Biers kann man sich bey der Mahlzeit und sonst bedienen. Es hat eine angenehme Säure, welche aber durch den subtilen Reiz des Sassafras auf eine weit bessere Art als durch den Hopfen gemildert wird.

Soviel von der innern Behandlung überhaupt, wobey man wenig Veränderungen zu machen braucht; diejenigen aber, welche unter gewissen Umständen nothwendig gemacht werden müssen, will ich in der Folge bey der Behandlung der verschiednen Grade anzeigen.

Ben Ausschlägen in der Haut, scheint im Anfang ein heilsamer Trieb der Natur beschäftigt zu seyn, die Unreinigkeiten im Körper zur Oberfläche hinaus zu treiben, und diesem Trieb sollte man einigermaßen zu Hülfe kommen. Hiezu ist eine gelinde durch die antispasmodischen Pulver beförderte Ausdünstung nothwendig. Aeußerlich kann man sich mit grossem Nutzen des wider die Schärfe dienenden Cerats bedienen, das den Ringwurm, Serpigo, Impetigo, Psora, Phlyctenae u. s. f. leicht vertreibt, weil sie alle mit einander nur verschiedene Arten der Krätze sind, die bloß durch die Verbesserung der scharfen Säfte gehoben werden können.

Wenn

Wenn aber der Ausschlag nicht ganz auf der Oberfläche liegt, und also das Cerat nicht unmittelbar auf die Materie selbst wirken kann, so muß man das antiphlogistische oder volatilische Liniment, auf die vorhin bey der Kur der Excrescenzen angezeigte Art, gebrauchen. Denn die Gummata, Phymata, Condylomata u. s. f. sind alle einander gleich, und einigermaßen von der steatomatischen Art, und wegen ihres tendinösen Sacks sehr schwer zu vertreiben; aus dieser Ursache würde ich, wenn sie an keiner gefährlichen Stelle liegen und es sich thun läßt, allezeit rathen sie durchs Schneiden wegzubringen, und die Wunde hernach mit dem wider die Schärfe dienenden Cerat zuzuheilen. Dis ist die beste Art dieser unverschämten Gäfte los zu werden.

Der kleyenartige Ausschlag, der sich gewöhnlich am häufigsten am Kopf und im Gesicht zeigt, muß auf eben diese Art behandelt werden. Selbst der hartnäckigste Grund wird durch dieses kräftige Cerat vertrieben. Wenn aber die Kräße hart, und wie mit einer Rinde überzogen ist, so wird es, um die Kur zu erleichtern, dienlich seyn, sie mit folgenden Waschwasser zu erweichen.

Recipe linimenti saponacei unciam unam;
 aquae fontanae uncias quatuor; mer-
 curii

℞

curii

curii sublimati corrosivi grana decem.
Soluto in aqua mercurio, linimentum
adde.

Hiermit bestreiche man die Krätze fleißig; sie wird davon aufschwillen, weicher werden und darauf abschilfern; und sodann wird das gegen die Schärfe dienende Cerat bessere Wirkung thun. Wenn diese Krätze oder Krätze über den ganzen Leib geht, so ist nichts besser als häufiges Waschen, insonderheit mit dem angezeigten Waschwasser, welches man in die Badwanne zu dem andern Wasser schüttet, und sich so lange als nöthig ist, täglich wenigstens einmal badet. Dieses Verfahren wird, nebst den vorerwehnten Mitteln, hinlänglich seyn, die eingewurzelte Leprosis oder Elephantiasis, wosern sie nicht gänzlich unheilbar ist, zu curiren, so lange sie nemlich noch nichts weiter angegriffen hat als die Haut.

Die schlimmen Zufälle der Drüsen sind weit schwerer zu heilen, weil das Uebel oft sehr tief eingewurzelt ist; jedoch kömmt, wie ich schon oft bemerkt habe, alles auf die Vernichtung des Gifts an. Vor allen Dingen würde ich also anrathen, eine jede aufgeschwollene Drüse eben so zu behandeln als einem Bubo, nemlich wo möglich sie zu zertheilen, nicht aber zurück zu treiben. Wosern aber dieses nicht
rath

rathsam schiene wie in einigen Fällen, wo die Quelle der Krankheit für äussere Mittel zu tief liegt, insonderheit bey kropfartigen Schäden, und wo man wirklich schon eine Anhäufung des Eytters verspürt, da ist es vernünftig demselben einen Ausgang zu verschaffen. Allein hiebey sollte man alle kaustische und ägende Mittel als gefährlich und schädlich vermeiden, und sich blos der Lancette, als der wirksamsten, sichersten und geschwindesten Hülfe bedienen.

Wenn man in dem eröffneten Geschwür, wo es auch seyn mag, fistelartige Canäle entdeckt, muß man dieselbe fleißig mit der gegen die Schärfe dienenden Injektion aussprühen, und ich weiß gewiß, daß man auf diese Art und mit Hülfe des Serats viele kropfartige Schäden curiren wird, die sonst für unheilbar gehalten werden. Ich habe durch diese Kurart viele dergleichen Schäden geheilet, und unter andern einen viele Jahre gedauerten, der für unheilbar gehalten wurde.

Jetzt wollen wir von den Geschwüren im Munde und im Halse reden. Diese Theile können nicht, wie andere Theile des Körpers auf eine der Beschaffenheit derselben gemässe Art behandelt werden, weil die gebrauchten Mittel leicht in den Magen hinabgehen können. Aber glücklicher Weise geht man hier mit der gegen die Schärfe dienenden Injektion nicht allein ganz

sicher, sondern sie ist vielleicht unter allen Mitteln, die man bisher gegen einen geschwornen Hals angewendet hat, das sicherste. Die schlimmste Folge, die dessen häufiger Gebrauch nach sich ziehen kann, ist ein Speichelfluß, dem man aber durch eine Purganz oder durch die carthartischen Pillen leicht zuvorkommen kann. Wenn aber die antispasmodischen Pulver, bey einem im Körper vorhandenen Fieber gebraucht werden, so wird dem durchs Quecksilber erregten Speichelfluß, durch die diuretische Eigenschaft des Salpeters schon vorgebeugt.

Da bey Geschwüren im Halse und im Munde gewöhnlich ein starker Zufluß von zähem Schleim zu geschehen pflegt, welcher nicht allein die Fäulniß der Geschwüre befördert, sondern auch die gesunden Theile angreift, und folglich oft abgewaschen werden muß; so will ich dazu den Gebrauch folgendes Gurgelwasser anrathen.

Der Fäulniß widerstehendes Gurgelwasser.

Recipe aceti optimi, aquae rosarum singulorum uncias quatuor, nitri purificati, aluminis rupei, singulorum drachmas duas, mellis fescunciam, mercurii sublimati corrosivi grana quinque.

Soluto

Soluto mercurio in aqua rosarum misceantur omnia.

Dieses Gurgelwasser ist sehr diensam, nicht allein in venerischen Fällen, sondern bey allen, selbst bey den bösiartigsten Halschäden. Von dem Egyptischen Honig halte ich nichts, das Kupfer ist allezeit ein sehr unsicheres Metall, zumal sobald nur einigermaßen zu besorgen ist, daß es in den Körper selbst eindringet; auch kann die Arzneykunde desselben entbehren.

Die Auswächse und Geschwüre in der Membrana Schneideri verdienen gleichfalls eine genaue Aufmerksamkeit, die Injektion ist bey denselben, so lange sie sich noch anbringen läßt, das schicklichste und wirksamste Mittel; wenn aber eine Verstopfung da ist, so muß Luft für dieselbe gemacht werden. Im Anfang und in leichten Fällen kann man sich auch folgendes Pulvers statt des gewöhnlichen Schnupstobaks mit Nutzen bedienen.

Wider die Schärfe dienender Schnupstobak.

Recipe florum lavendulae unciam unam;
radicis iridis florentinae semunciam;
mercurii dulcis sexies sublimati & rite
praeparati scrupulos duos.

In pulverem subtilem redigantur separatim
lavendula & iris, deinde misceantur
omnia.

3f 3

. Dieser

Dieser Schnupstobak wird die Schärfe aus den verschiedenen Cavitäten, worinn sie sich gesammelt hat, her austreiben; und durch das von der Iris und dem Lavendel erregte Niesen wird dem Quecksilber der Zugang eröffnet werden.

Bei Ohrengeschwulsten ist gleichfalls die Injektion das beste Mittel; bei geschwollenen Schläfen aber kann man das kühlende Liniment mit gutem Erfolg gebrauchen.

Bei schadhafte Augen muß man äussere Mittel gebrauchen; für die Augenlieder paßt sich das Cerat am besten. Da man selbiges aber nicht auf den Augapfel selbst anwenden kann, und die Injektion, so fein sie auch seyn mag, dennoch zu sandig und nicht genug vertheilet werden kann, so empfehle ich folgendes:

Universal Augenwasser.

Recipe aquæ ex alembico vitreo destillatæ unciâs quatuor; mercurii corrosivi sublimati granum unicum. Misce, stent per horas 24. & effunde, facibus relictis.

Wenn man hievon einen oder zwei Tropfen zur Zeit ins Auge tröpfelt, so wird selbiges die Flecken, Entzündungen und Auswüchse auf der äussern Hornhaut

haut vertreiben. Sogar wird es, ohne die Sehkraft im geringsten zu verletzen, wegen seiner durchdringenden Natur die innern Fehler heben.

Die scirrhösen Geschwülste sind sehr hartnäckig, doch können sie mit Hülfe der Geduld, einer guten Leibesbeschaffenheit und Diät, durch das antiphlogistische Liniment öfter geheilt werden, als man sich vorstellt. Selbst den ofnen Krebs, das fürchterlichste und böseartigste unter allen Geschwüren, wird, wenn er nicht zu weit um sich gefressen hat, das gegen die Schärfe dienende Cerat überwinden, wofern es nicht mit andern Ingredienzen vermischt ist, welche schädliche Folgen haben können. Wenigstens haben mich Erfahrung und der glücklichste Erfolg gelehrt, daß dieses Cerat das beste der Schärfe widerstehende Mittel sey, weswegen ich dessen Gebrauch bey allen Arten von Geschwüren ernstlich empfehlen kann.

Wir kommen nunmehr auf die Kur der kränklichen Knochen. Diese Arbeit ist die allerschwerste, aber sie ist es nur deswegen, weil man über die Langsamkeit der gelinden Heilungsart ermüdet, die dazu erfordert wird.

Bei Untersuchung des Fortganges der Knochenkrankheiten finden wir, daß das Uebel langsam zunimmt, und daß der damit verbundene Schmerz um so viel heftiger, je grösser der Streit der giftigen Materie

mit dem gesunden Theil ist. Ich will hier alle Krankheiten nicht noch einmal wiederholen, da sich vermuthlich der Leser desjenigen, was über diese Materie schon gesagt worden, erinnern wird. Wir wollen nur anmerken, daß, da verschiedene Wirkungen einerley Ursache haben können, ein einziges Mittel für alle mit einander hinreichend ist. Für die Knoten, Exostoses, Hyperostoses u. s. f. empfehle ich also, nebst der vorher beschriebenen innern Kurart, äußerlich nur den Gebrauch des antiphlogistischen oder volatilischen Liniments, wie bey den Gummata, Phymata u. d. gl. Dieses, nebst einer guten Diät, wird in der gehörigen Zeit alles thun, was man nur von einer Medicin hoffen kann. Wenn die Speichelkur wirksam wäre, so müßte sie sich in den Knochenkrankheiten am wirksamsten bezeigen. Einstimmig behauptet man aber, daß sie hier völlig unnütz sey, und nur das Uebel vergrößere, wie sie denn eigentlich eben das fast in allen andern wichtigen Krankheiten thut.

Bev den kariösen Knochen und deren Abblätterung habe ich nur dis zu erinnern, daß je gelinder die erwählten Mittel sind, um desto besser ist auch der Erfolg; das Abschaben der Knochen hat oft mehr geschadet als genützt. Vergebens bemüht man sich, den kariösen Theil wegzubringen, ehe die Natur den gesunden Theil des Knochens mit der Knochenhaut bedeckt hat,
die

die Splittern sich nach und nach lösen und abschilfern, und zuletzt von selbst abfallen. Wenn man aber das neugebildete Periostium zu sehr irritirt, so entzündet es sich von neuen, und die Exfoliation dauert so lange fort, bis das ganze Glied in Gefahr kömmt, verlohren zu gehen und oftmals wirklich verlohren geht, denn man auf eine andre Art hätte vorbeugen können. Hier muß ich gleichfalls bemerken, daß das Unguentum Arscaei oder das gelbe Basilikon, unerachtet sie seit langer Zeit gebraucht worden, unschickliche Mittel sind. Sie reizen die Schärfe ohne sie zu corrigiren; alles was man von ihrer zertheilenden Kraft gerühmt hat, ist nur ein übelverstandner Begriff, und man wird sehr wohl thun, sie bey Geschwüren ganz wegzulassen. Das wider die Schärfe dienende Cerat wird alle vernünftiger Weise zu erwartende Hülfe leisten, ohne daß ein anders Mittel dabei nöthig wäre. Doch bisweilen ist es bey einer Exfoliation nöthig, daß man der Materie einen Abfluß verschaffet, und in dieser Absicht braucht man nur eine Deffnung zu machen; vorher aber ist es nöthig, den kariösen Theil sorgfältig abzusondern, damit man selbigen sogleich herausnehmen, und die Operation mit so wenig Entzündung als möglich verrichten könne. Denn eine gar sehr vermehrte Entzündung kann die zarte Ossification des gesunden Knochens verhindern und in Unordnung bringen, und

dadurch, auffer dem heftigen Schmerzen, den sie dem Kranken verursacht, den bisherigen Fortgang der Kur vernichten. Man sieht also ganz deutlich, daß man sich bey einer solchen Erweiterung blos des Bistouri bedienen müsse.

Die Spina ventosa ist ein fürchterlicher, und mit ungeheuren Schmerzen begleiteter Schaden, weil das Schwären des Marks und des Knochens sich äußerlich einen Weg zu bahnen sucht, und überdem sowohl die Krankheit, als auch die Wirkung der Medicin, auf die zerrütteten Stamina des Knochens, sehr langsam fortgeht. So wie dieser fürchterliche Zufall nach und nach seine völlige Höhe erreicht, wächst auch die Entzündung der weichern Theile.

Wenn die Entzündung entweder aus dieser oder aus einer andern Ursache entsteht, so daß der kalte Brand oder Sphacelus entweder zu befürchten, oder wirklich schon da ist, so kann man folgende Fomentation als eins der kräftigsten Mittel der vom Sphacelus entstehenden Fäulniß Einhalt zu thun, ansehen.

Fomentation gegen die Fäulniß.

Recipe spiritus vinosi, aceti, singulorum uncias quatuor, extracti Saturni unciam unam, camphorae drachmas duas, mercurii corrosivi sublimati scrupulum unum.

unum. Solve camphoram & mercurium
in Spiritu, extractum autem in aceto,
deinde gradatim misce.

Hiermit befeuchte man die Compressen und Bandagen, und bāhe damit die brandigten Theile nach Beschaffenheit der Umstände. Wenn ein Sphacelus da ist, so muß man selbigen bis aufs gesunde Fleisch scarificiren, und, nebst den übrigen anzuwendenden Mitteln, mit den Bähungen fortfahren, da denn die Kur, wofern der Patient nicht schon gānzlich ausgemergelt ist, glücklich von statten gehen wird. Das Geschwür muß, wie oben gezeigt worden, behandelt werden.

Die Hyperostosis und Anchylosis ist bisweilen von einer unempfindlichen Natur, weil sie aus dem verdorbenen Gliedwasser entstehen. Sie erfodern bisweilen, außer dem Verbesserungsmittel der Schärfe, einen Stimulum, um die Action der festen Theile zu befördern, zumal wenn eine Lähmung zugleich mit vorhanden, und eine weiße Geschwulst damit verbunden ist. In solchen Fällen wird folgendes Cataplasma gute Wirkung thun.

Antiparalytisches Cataplasma.

Recipe radicis raphani rusticani semilibram,
linimenti volatiliscum mercurio, unciam
unam. Raphano scisso & contuso, im-
misce

miscé linimentum. Bis de die applicetur.

Eben dieses Mittels kann man sich auch bey Rückgradskrankheiten und bey einer zu besürchtenden Osteosarcosis bedienen; imgleichen auch in paralytischen Fällen, nach Erforderniß auf die Gelenke, anwenden.

Wenn das Gelenk zu eytern anfängt, so muß das Geschwür nothwendig eröffnet, und die Materie ausgelassen werden. Doch kann ein solcher Fall dem geschicktesten Wundarzt viel zu schaffen machen, und auch hier ist ein gelindes Verfahren immer das Beste.

Ich will mich nicht länger bey der Kur der Knoschenschäden aufhalten. Sie sind sowohl ihres Ansehens, als ihrer Lage nach, von einer unendlichen Verschiedenheit. Was hier weiter davon gesagt werden könnte, würde niemanden, als einem erfahrenen Wundarzt, verständlich seyn, und diesem werden obige Bemerkungen zur Anleitung bey vorkommenden Fällen hinreichend seyn.

Iezo wollen wir wieder auf den Gebrauch der innern Mittel kommen. Man kann sich leicht vorstellen, daß bey allen bisher angeführten Schäden die Schmerzen bisweilen entsetzlich sind, und daß man dem unglücklichen Kranken eine gross Wohlthat erzeigt, wenn man ihm in diesem schrecklichen Zustand, und zwar mit Sicherheit, einige Linderung verschafft. Um recht
von

von den nächtlichen venerischen Schmerzen in Armen; Beinen, der Hirnschaale u. s. f., welche von den Nodis, der Exostosi, Spina ventosa oder einer Carie in den Knochen verursacht werden, urtheilen zu können, wollen wir sie uns eben so vorstellen, als die Zahnschmerzen, welche, wenn sie aus einer Verderbung entstehen, viel ähnliches mit diesen Schäden haben. Allein erstlich sollten, wie ich schon bemerkt habe, die schmerzstillenden Mittel, selbst bey den heftigsten Schmerzen, mit Vorsicht gebraucht werden, und zweitens sollte man sie so einrichten, daß sie, ausser der Erleichterung, welche sie dem Nervensystem verschaffen, auch zugleich der Schärfe, welche diesen Schmerz verursacht, widerstünden, und überdem die Nerven in ihrer gewöhnlichen Elasticität erhielten. Diesen Grundsätzen zufolge, kann ich folgendes Anodynum als das sicherste und beste in dergleichen Fällen empfehlen.

Schmerzstillende Essenz.

Recipe Opii colati unciam unam spiritus
vinoli rectificati, (*) aetheris vitrioli,
lingu-

(*) In der ersten Edition hatte ich den Spiritum nitri dulcem, sowol zu dieser als zu der wider die Schärfe dienenden Tinctur, verordnet, weil dieser aber selten spirituos genug ist, um sich gänzlich mit dem Oleo menthae piperitidis zu vermischen, so habe ich, statt dessen,

singulorum uncias quinque; olei essentialis menthae pipertidis drachmam unam; mercurii corrosivi sublimati grana decem.

Opio in spiritu soluto cola deinde adde caetera probe miscens. Dosis sint guttae decem aut duodecim.

Diese schmerzstillende Essenz kann gelegentlich, nebst den antispasmodischen Pulvern, oder der wider die Schärfe dienenden Tinctur, oder nach Beschaffenheit der Umstände, nebst irgend einer andern Medicin, gegeben werden.

Ich will hier der verschiedenen schlimmen Zufälle nicht gedenken, die das venerische Gift neben her mit sich zu bringen pflegt, und aus einer zerrütteten, und in Unordnung gebrachten thierischen Oekonomie, folgen müssen; noch auch von den Hülfsmitteln dawider, reden, da ein vernünftiger Practicus schon aus vorigen meine Meinung darüber ersehen, und ein richtiges Urtheil nach denselben fällen kann. Ich will nur einige wenige Anmerkungen über etnige schwere Fälle hinzusetzen, welche zur Verhütung grober Irrthümer in der

Wunde

dessen, den Weingeist genommen, weil die geringe Quantität der jedesmaligen Dosis keinen besondern Effect haben, und überdem der Spiritus nitri nach Gelegenheit hinzugesetzt werden kann.

Wundarzeneykunst dienen können, wodurch mancher Patient aufgeopfert worden ist.

Bisweilen findet sich bey venerischen oder andern Patienten ganz plötzlich eine inflammatorische Constriction der Urinblase ein, wenn nemlich das lange vorhanden gewesene Gift in den Sphincter der Urinblase eingedrungen ist. In diesem Fall bedient man sich gar zu oft des Catheters, dessen Gebrauch nicht allein sehr beschwerlich, sondern wegen der Constriction oft unmöglich ist, und wenn man damit anhält, nur die krampfhafte Constriction und die Entzündung vermehrt, und dadurch oftmals tödlich macht. In diesem Fall rathe ich ein besonders Mittel an, nemlich, die Füße in kaltes Wasser zu setzen. Ich weiß, daß dis Mittel in den verzweifeltsten Zufällen von der Art angeschlagen hat, wo alle andre fehlgeschlagen sind; es ist das sicherste Mittel in allen inflammatorischen Harnstrengen. Klystere von purem kaltem Wasser, mit etwas aufgelöstem Salpeter, sind gleichfalls sehr heilsam; nur muß man innerlich, den Gebrauch der antispasmodischen Pulver, und die wider die Schärfe dienende Injektion, mit dem biegsamen Catheter, nachdem der Urin abgeführt worden, nicht vergessen. Die Besorgniß, man möchte bey dergleichen constrictiven Zurückhaltungen des Urins, durch das kalte Bad den Umlauf des Bluts zu sehr hindern, ist ohne Grund;

im

im Gegentheil ist dasselbe ein kräftiges Antispasmodicum, worauf gewöhnlich eine gelinde Ausdünstung zu folgen pflegt.

Die nächste Betrachtung verdient das Geschwür im Perinäum. Dieses Uebel ist von der äussersten Wichtigkeit: es ist nur gar zu oft durch den unzeitigen Gebrauch des Catheters veranlaßt worden, welches man nie bey Harnstrengen, sondern nur bey wirklich vom Stein entstehenden Obstructionen brauchen sollte. Es mag aber nun entstanden seyn woraus es will, so wollen wir uns um das im äussersten Fall erforderliche Hülfsmittel bekümmern. Von der besten Behandlung so lange nur noch eine blossе Entzündung da ist, habe ich vorher geredet; allein bey einer wirklich vorhandenen Fluctuation der Materie, ist es vernünftig, eine Eröffnung zu machen. Allein, nach Anleitung einiger Schriftsteller, vorher in solchen Fällen den Catheter hineinzubringen, vermehrt nicht allein unnützer Weise die Schmerzen, sondern hindert sogar die Gewisheit der Operation; und eben so unnütz ist es, den Finger in den Anus einzustecken. Man lasse den Patienten auf ein Bett niederknien, und den Kopf so tief als möglich zwischen die Knie zu bringen suchen, so wird man in dieser Stellung die Theile sehr leicht und mit Gewisheit untersuchen können, und bey der Operation von nichts gehindert werden. Wenn's nöthig ist,
kann

Kann man den Patienten durch jemand in dieser Lage halten lassen. Alsdenn eröffne man das Geschwür mit der Lanzette, aber nicht tiefer als nöthig ist. Daß man alle Cavitäten öffnen müsse, ist eine irrige Meynung, die manchen unglücklich gemacht hat. Wenn das Geschwür geöfnet ist, so untersuche man gelind mit einer leichten, biegsamen und mit einem glatten Knopf versehenen Probe die verschiedenen Cavitäten, und sprütze in einer jeden derselben so behutsam als möglich, die wider die Schärfe dienende Injektion ein. Man verbinde das Geschwür mit dem gegen die Schärfe dienenden Cerat, und gebrauche, wenn eine Inflammation da ist, den vorgeschriebenen Umschlag. Wenn Zeit und Umstände es erlauben, so sind Klystere vor und nach der Operation sehr diensam; aber auf keine Weise heftig wirkende Purgiermittel, oder andre reizende Mittel.

Wenn man auf diese Art die Harnröhre geöfnet hat, so muß das Geschwür, wenn die Inflammation es zuläßt, so viel als möglich gereinigt werden. Wenn die Lezzen derselben anfangen sich zu schliessen, so muß man Bougies gebrauchen, um den Durchgang von fleischigten Auswüchsen, welche aus der Cicatrification entstehen könnten, so rein als möglich zu halten. Diese Kurart ist mir in zwey verzweifeltten Fällen geglückt, und die Patienten wurden vollkommen

hergestellt. Einer davon ließ eine Zeitlang, den Urin durch das Geschwür, so daß ich anfänglich an seiner völligen Genesung zweifelte, die aber doch glücklich erfolgte.

Eine andre noch unangenehmere, und an sich selbst sehr fürchterliche Operation, ist die Amputation der männlichen Ruthe. Wenn die eben angeführten Mittel benzeiten gebraucht werden, so ist dieses traurige Unternehmen unnöthig. Allein wenn schon ein Sphaecelus da, und in den schwammigten Körpern eingedrungen ist, wenn die Inflammation statt des blühenden und gespannten Ansehens, schon eine dunkle, schwärzliche und kadaveröse Gestalt angenommen hat, wenn die Haut schon in einem faulenden Zustand ist und einen unerträglichen Gestank von sich giebt; so muß der Wundarzt, der zu einem solchen unglücklichen Patienten gerufen wird, sich nicht einen Augenblick bedenken, das Glied abzuschneiden. Ligationen, oder Cauterien, um das Blut zu stillen u. s. f. sind in diesem Fall als unschicklich und schädlich zu verwerfen, und ich kann mir nicht vorstellen, daß einer bey einem solchen grausamen Verfahren genesen ist.

Die beste Methode ist: den Verband, mit Fäden versehene Nadeln, trockne Charpie mit etwas Kalomel(*)

ber

(*) Kalomel mit Stärke vermischt auf ein Püschgen Charpie gestreut, ist vielleicht das beste Wundmittel für

bestreuet, und die oben angeführte, der Schärfe widerstehende Fomentation, in Bereitschaft zu haben. Nachdem man gehörigermassen für eine liegende Stellung des Patienten gesorget hat, so trenne man mit einem breiten Bistouri den abgestorbenen Theil, von dem gesunden, und nehme die beyden Arterien mit den Nadeln auf; sodann lege man die mit dem Kalomel zubereitete Charpie, und darüber die mit der besagten Fomentation benetzten Compressen auf, und bringe den Patienten zur Ruhe. Gelegentlich müssen die antispasmodischen Pulver nebst der schmerzstillenden Essenz gegeben, und die Klystire wiederholt werden. Man hält in solchen Fällen viel auf die Chinarinde, allein meiner Meynung nach wird der Patient nach obigen Regeln viel besser ohne dieselbe fahren.

Zuletzt will ich noch etwas von der Operation einer scirrhöse oder abgestorbene Hode, abzunehmen sagen. Je Dran ist bey Beschreibung dieser Operation sehr umständlich; aber meiner Meynung nach, verwirrt seine Methode nur dieselbe, und macht sie gefährlich. Die Ligaturen, welche er für die spermatischen Arterien verordnet, sind nicht allein unnütz, sondern verursachen auch eine Entzündung. Der Eins

Gg2

gang

für den Stumpf eines abgeschnittenen Gliedes, und verdient die Aufmerksamkeit der Wundärzte.

gang der Samenpulsadern bey der Morta ist sehr enge, daß also das Blut nur sehr langsam darinn einfließt und umläuft, und in dieser Absicht sind sie wenig von den Blutadern unterschieden, und also seine Furcht, der Patient möchte sich zu Tode bluten, gänzlich ungegründet. Von eben der Art sind die Veranstatungen wodurch er verhindern will, daß die getrennten Samengefäße nicht wieder ins Abdomen zurückgehen sollen, denn das wird und muß nothwendig geschehen, wenn der Patient geheilt wird. Da die Theile unbrauchbar werden, so schrumpfen sie von selbst ein, und verschwinden mit der Zeit ganz, wie man bey Eröffnung castrirter Personen bemerkt hat.

Die Operation kann mit weniger Mühe und mehr Gewißheit von Seiten des Operateurs, und mit geringeren Schmerzen und mehr Sicherheit von Seiten des Patienten folgendermassen vollzogen werden. Man lege den Patienten auf den Rücken, lasse ihn die Beine von einander sperren, und ihn in dieser Stellung von geschickten Helfern halten; alsdenn schneide man das Scrotum längst der kranken Hode mit einem Bistouri dergestalt auf, daß ein einziger Einschnitt die Herausnehmung der Hode verstatte; alsdenn dehne man die vom Peritonäum umgebene Samengefäße, woran die Hode festhängt, aus und schneide selbige so nahe als möglich am Unterleibe ab; alsdenn verbinde

binde

binde man die Wunde mit der auf vorbemeldte Art mit Kalomel bestreute Charpie, und mit Compressen, welche in der vorbemeldten Fomentation eingetaucht sind, um die zu besorgende Entzündung zu verhüten. Auf diese Art wird man mit der gehörigen Sorgfalt die Kur bald zu Stande bringen.

Die Besorgniß, daß aus den ins Abdomen zurückgebliebenen Samen Gefässen eine Haemorrhagie oder eine Anhäufung des Samen entstehen könne, ist ungegründet; denn wenn wir betrachten, daß sie vom Peritonäum umgeben sind, und der Abfluß nothwendig bis zum gemachten Einschnitte herabgehen müsse, so kann er von keiner Folge seyn. Allein überdem werden, weil die getrennten Samen Gefässe sich augenblicklich schliessen, und vor der äußern Luft und allen Reizungen verwahrt sind, die Theile leicht mit einander vereinigt, und das Ausfließende wird, zumal bey einer sonst guten Leibesbeschaffenheit, durch die benachbarten lymphatischen Gefässe absorbirt. Dieses wird hinlänglich durch das einfache in verschiedenen Ländern gebräuchliche Verfahren, die Thiere (*) zu kastriren, so wie durchs Eunuchiren

G g 3

ren

(*) Um von der sichersten Art zu kastriren, völlig überzeugt zu seyn, habe ich diese Operation auf verschiedene Art mit jungen Ebern vorgenommen, und sie hernach seciret, um die besondere Wirkung einer jeden Art zu beobachten.

ren (*) bey den Morgenländern, wo diese Operation mit der größten Leichtigkeit und Sicherheit verrichtet wird, anstatt daß sie allezeit mit der größten Lebensgefahr verbunden ist, wenn man sie mit soviel unnöthigen Umständen, als einige Schriftsteller befolgt haben wollen, verrichtet.

Für diese Theorie aber kann ich aus der bey zwey gefährlichen Fällen gemachten Erfahrung gut sagen. Der eine war eine gequetschte Hode, wobey eine herannahende Ersterbung dem Leben ein Ende zu machen drohete; der andre war eine scirröse Hode von ungeheurer Grösse bey einem Negern; in beyden Fällen folgte ich der obigen Methode, und war so glücklich damit, daß beyde Patienten, ohne den geringsten gefährlichen Zufall, in kurzer Zeit zu ihrer vorigen Gesundheit und Munterkeit gelangten.

Ehe ich schliesse, halte ich für nöthig, noch etwas über meine innere Kurart zu sagen. Unerachtet des gelinden Verfahrens, welches ich so sehr als die sicherste und beste Methode empfohlen habe, das Gift aus dem Körper zu treiben; und unerachtet der zu dem Endzweck
geges

(*) Die Kastration empfehle ich für die Sodomiten. Und ich glaube, daß diese Operation, wenn sie von den Gesetzen als eine Strafe für diese Verbrecher verordnet würde, das kräftigste Mittel seyn würde, diese Pest der menschlichen Gesellschaft zu dämpfen.

gegebenen kleinen Dosen des Quecksilbers, so sind dens noch die Constitutionen so verschieden, und es tragen sich in einem und demselben Körper so viele Veränderungen zu, daß man allezeit die Umstände zu Rathe ziehen muß; daher werden die Wirkungen unendlich verschieden seyn. Das Quecksilber, in was für einer Gestalt dasselbe auch gegeben werden mag, wird bisweilen in der kleinsten Quantität die Speicheldrüsen angreifen, zumal wenn andre Secretionen und Excretionen verstopft zu seyn scheinen. Da ich nun allezeit die Congestion der Feuchtigkeiten nach den Speicheldrüsen zu verhüten anrathе, weil ich gewiß überzeugt bin, daß sie der vom Quecksilber zu erwartenden guten Wirkungen widersteht, so halte ichs allemal für vernünftig, den willkührlichen Wirkungen andre Evacuationen, wodurch der Körper wieder in Ordnung gebracht werden kann, es mögen nun cathartische, diuretische, diaphoretische u. s. f. seyn, entgegen zu setzen, welche ein vernünftiger Practicus schon mit Vorsicht zu gebrauchen wissen wird.

Auch muß ich bemerken, daß die Meinung, daß das Quecksilber blos ein antivenerisches Mittel sey, unter unsern neuern medicinischen Vorurtheilen ganz offenbar eins der gröbsten ist. Die Erfahrung lehrt, daß seine, der Schärfe widerstehende Kraft, sich auf alle Krankheiten des menschlichen Körpers erstreckt,

welche aus Schärfe entstehen. Ich habe es oft an verschiedenen Stellen unserer Abhandlung gesagt, wie es denn auch die tägliche Erfahrung bestätigt, daß eine jede vom venerischen Gift erzeugte Krankheit, auch aus unterschiedlichen andern, von der venerischen wesentlich verschiedenen Ursachen, sowohl äußerlich als innerlich, erzeugt werden könne. Der vernünftige Arzt sollte daher dis Vorurtheil fahren lassen, und seine Kur der Natur, Wirkung, Lage und Gestalt der Krankheit, und nicht allemal der wirkenden Ursach derselben gemäß, einrichten, weil unerachtet der Verschiedenheit derselben, dennoch die Wirkungen einerley seyn können.

Dieser Betrachtung und den strengsten Erfahrungen zufolge, ist das Quecksilber und dessen Präparata, als ein allgemeines, der Schärfe widerstehendes Mittel, unstreitig die vorzüglichste Medicin, die wir in der ganzen Materia medica haben, nicht allein in venerischen, sondern in allen andern Krankheiten, denen der menschliche Körper unterworfen ist, ohne Unterschied ihres Namens, ihrer Ursache, Wirkung, des angegriffenen Theils, des Geschlechts oder Alters des Patienten. Allein, als ein unverbrüchliches Gesetz in der Medicin, vergesse man nie, daß die beste und heilsamste Medicin durch den unverständigen Gebrauch zu Gift werde.

In Rücksicht auf die venerische Krankheit haben von Zeit zu Zeit die verderblichsten Vorurtheile regiert.

Jedes

Jedes Jahrhundert hat seine eignen Modeirrhümer, welche, wie aneinanderhängende Wolken, die helle Wahrheit bedeckt haben, gehabt. Gegenwärtig scheint sich das Vorurtheil einschleichen zu wollen, daß der Dripper seiner Natur nach von der Lues venerea unterschieden sey, und nichts von der ansteckenden Bösartigkeit an sich habe, die sich aber gleichwohl in den Schankern, und in andern Zufällen deutlich zu erkennen giebt. (*)

Ich werde mich nicht weiter über die Abgeschmacktheit dieses Irrthums erklären. Allein da sie ein Irrlicht ist, wodurch manche ins Verderben geführt werden können, so warne ich jeden nachdenkenden Menschen, der noch eine Gesundheit zu erhalten hat, sich für diesem verführerischen Irrthum zu hüten. Ein alter eingewurzelter Dripper kann vielleicht so beschaffen seyn; allein, unerachtet seiner Gelindigkeit, kann er über kurz oder lang den Patienten in eine unerwartete Verlegenheit, und sogar in Lebensgefahr bringen; aber ein frischer Dripper bey reizbaren Subjecten, macht meinem Bedünken nach, auch bey der geringsten ernsthaften Uebersetzung,

(*) Wäre diese Meynung von unbedeutenden Personen behauptet worden, so würde ichs ihrer Unwissenheit zugerechnet, und nicht darauf geachtet haben. Allein es ist zum Erstaunen, daß Leute von Ansehen und bekannter Geschicklichkeit sich so sehr haben irren können, eine an sich selbst so schädliche und lächerliche Meynung zu behaupten.

legung, ein Vorurtheil zu Schanden, welches zu abgeschmact ist, eine Widerlegung zu verdienen. (*)

Das venerische Gift kann gleich dem Feuer sich auf verschiedne Art entzünden, und verschiedene Theile angreifen; und hierinn besteht die Mannigfaltigkeit der Krankheiten. So lange noch der geringste Funke davon im Körper übrig ist, so ist das thierische Gebäude nicht vor einer allgemeinen Ansteckung sicher. Alle Hülfe, welche hier die Natur von der Kunst verlangt, bestehet darinn, dieses zerstörende Feuer zu löschen, wo man demselben nur beykommen kann; den heilsamen Bemühungen der thierischen Oekonomie nachzuhelfen, und durch die sanfte Hand der Urtheilskraft die Natur wieder auf den rechten Weg zu führen, von der sie durch die aus der Schärfe entstandnen Unordnungen abgebracht worden ist.

Und hiermit schliesse ich diese Abhandlung. Da ich das ganze Werk hindurch, den Vorschriften der gesunden Vernunft, der Erfahrung und eines aufrichtigen Herzens gefolget bin, so werde ich gewiß in meinen letzten Augenblicken wenigstens die Beruhigung haben, daß ich als ein getreues Mitglied der menschlichen Gesellschaft, zur Beförderung der Wahrheit, meine Pflicht in diesem Stück nach meiner besten Ueberzeugung erfüllt habe.

E N D E.

(*) Man sehe das 5te Kapitel im 2 Theil.

Erklärung der fünften Kupfertafel.

Die erste Figur.

Stellt die für die Frauenpersonen bestimmte Sprütze in ihrer ordentlichen Größe vor, welche vom besten Elfenbein gemacht werden muß. A. Der hintere Theil oder Schaft muß stark, und genau verarbeitet seyn, damit der Piston E. sich desto besser bewegen könne, und das ganze Instrument sich nicht werfe. B. ist die vordere Röhre, die aus festem Elfenbein gemacht und worin ein enger Kanal eingeböhrt werden muß, wie bey den punctirten Linien C. zu sehen, und welche am Ende D. verschiedene Ausgänge haben kann. Dieser Theil muß genau an dem hintern anschrauben, und eine vollkommene Fuge ausmachen. F.

Wenn die Mutterscheide eingespritzt werden soll, so müssen am Ende des Instruments subtile Löcher eingeböhret werden, damit die Injektion in die verschiedenen Falten der Mutterscheide hineinkomme. Ist aber die Injektion bloß für die Gebärmutter bestimmt, so ist eine Oefnung in der Mitte genug, und die andern können sodann mit Wachs zugemacht werden.

Die zweyte Figur.

Stellt eine gewöhnliche elfenbeinerne Sprütze vor, welche so gemacht ist, daß sie in die Kapsel des biegsamen Catheters paßt. A. Die Sprütze. B. Der biegsame Catheter. C. Der Silberdrat, der in den Catheter paßt. D. Die Röhre der Sprütze, welche gelegentlich angeschroben werden kann.

Die dritte Figur.

Bildet ein gerades Bistouri ab; das am besten zur Amputation der männlichen Ruthe, zum Kasiriren &c. zu gebrauchen.

Die vierte Figur.

Zeigt das krumme Bistouri, das an der Spitze mit einer Art Knopf versehen, welcher in einer Fortsetzung des Rückens dieses Instruments besteht, und statt eines Conductors dient. Es ist das beste Instrument zur Eröffnung der fistelartigen Kanäle, entweder bey einer Fistel im Ano oder bey einem Geschwür im Perinaeo.

Die fünfte Figur.

Stellt eine Incisionlancette zur Eröffnung der Geschwüre überhaupt, der Bubos, der geschwollen Hoden u. s. f. vor. Die Schneide der Instrumente muß sehr glatt und scharf seyn, aber nicht so sehr, daß sie sich gleich umlege, wenn man platt damit auf einen Nagel drückt; ein Fehler von der Art verursacht leicht, daß sie bey den Operationen schartig werden.

Die sechste Figur.

Bildet das Suspensorium Scroti ab, wodurch die Hoden in der Hernia Humorali oder bey andern Zufällen des Scrotums unterstützt werden. A. Der Band um den Leib, welcher
zuvor

zuvor umgebunden werden muß. B. Die in die Höhe haltenden Bänder. C. Der Beutel, in welchem das Scrotum bleibt. Die punctirten Linien D. zeigen an, daß der Theil B. durch den Theil des Beutels C. gehen muß. F. Das angelegte Suspensorium von vornen. G. Das Suspensorium von hinten; zu zeigen, daß es keine Hinderniß beym Stuhlgang ic. verursacht.

Die siebente Figur.

Stellt die natürliche Größe des Aufhängebeutels vor, welcher nichts anders ist als ein gedoppeltes Stück Leinen, an beyden Seiten A. gesäumt und oben B. und unten C. offen.

Diese Bandage hat die Bequemlichkeit, daß sie für jeden Patienten und für ein großes und kleines Scrotum, und für ein jedes dabey angebrachtes Mittel paßt. Denn der Beutel kann nach Bequemlichkeit rück- und vorwärts geschoben werden.

Die achte Figur.

Ein Suspensorium von der gewöhnlichen Art.

Die neunte Figur.

Bildet einige der gewöhnlichsten Knochenschäden ab.

- A. Der gesunde Knochen.
- B. Ein abblätternder Knochen.
- C. Der Kopf eines Knochens in einer Hyperostosis.
- D. Eine knotenartige Exostosis.
- E. Eine Exostosis, die mit einem carcinomatösen Auswuchs angefüllt ist.
- F. Ein Auswuchs eines Knochens von der gummatösen Art, der von dem Knochen selbst unterschieden ist, und bisweilen als auf einem Fuß ruht.

Nachricht

an den Buchbinder.

Die ersten vier Kupfertafeln werden gleich hinter dem ersten Theil, ihren Erklärungen gegenüber, so daß sie herausgeschlagen werden können, gebunden; die fünfte aber zu Ende des Buchs.

TA

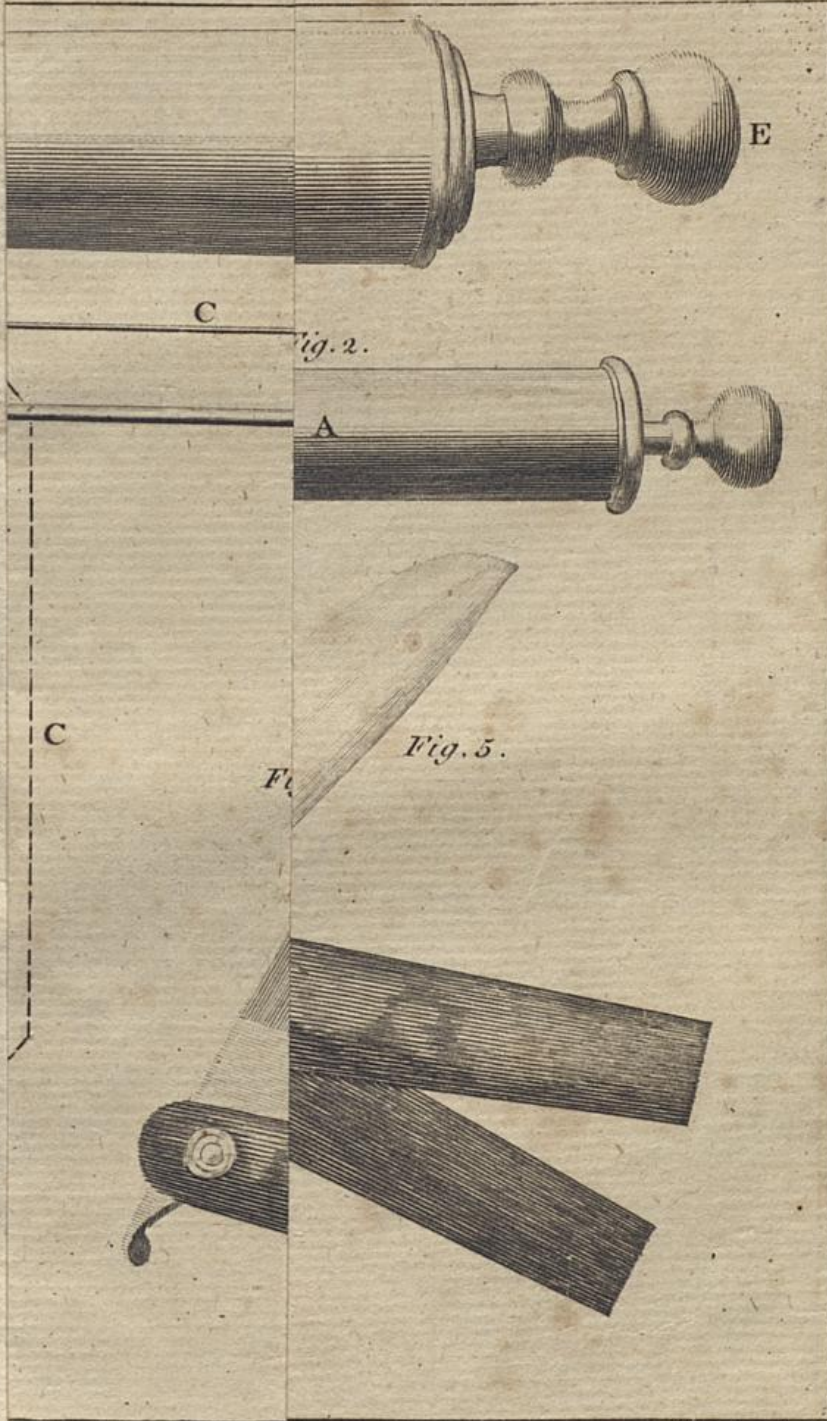


Fig. 2.

Fig. 5.

Walker sculp^t.

